

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 266.

Mittwoch, 15. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei im Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei im Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr.

Redaktionsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hähnel in Riesa.

Der am 22. Mai 1878 in Blühnitz geborene Kraftwagenführer Emil Blum, zuletzt in Frankfurt a. M., Launstr. 19 wohnhaft, wird beschuldigt, am 1. Juni 1911 Reklameschilder in der Gemeinde Röderrau angebracht zu haben, ohne die Anbringung bei der Ortsbehörde gemeldet zu haben.

Uebertretung nach §§ 3 und 5 des Ortsgesetzes für Röderrau vom 13. September 1910 über Anbringung von Plakaten und Reklameschildern. Derselbe wird auf

den 23. Dezember 1911, vormittags 9 Uhr vor das Königl. Schöffengericht Riesa zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben des Angeklagten wird dennoch zur Hauptverhandlung geschritten werden. Riesa, den 8. November 1911. Der Königl. Amtsanwalt.

Unter den Pferden der 5. Batterie des Königl. 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 hier ist die **Brustseuche** ausgebrochen. Der Rat der Stadt Riesa, am 14. November 1911. 616.

Vertikales und Sächsisches.
Riesa, 15. November 1911.

—* Nichtamtlicher Bericht über die gestern abend von 8 Uhr ab im Rathaussaale abgehaltene öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Vom Kollegium fehlten die Herren Otto Müller und Osw. Müller. Als Vertreter des Rats wohnten Herr Bürgermeister Dr. Scheider und Herr Stadtrat Riedel der Sitzung bei. Außerdem war Herr Ratshausbesorger Dr. Diehl anwesend.

1. Herr Stadtverord. Kommerzienrat Schönherz gab zunächst Herrn Stadtverord. Johne das Wort zum Vortrag der Armenkassenrechnung auf das Jahr 1910. Der Abschluß der Rechnung sei ein überaus günstiger. Der Haushaltsplan der Armenkasse für 1910 habe in Einnahme und Ausgabe mit 31 990 M. balanciert. In Wirklichkeit aber seien 39 698 M. Einnahmen, also 7708 M. mehr als der Haushaltsplan vorgezogen zu verzeichnen. Vorausgabi seien 27 821 M. worden, also 4168 M. weniger als der Haushaltsplan vorgezogen. Der Gesamterüberschuss gegen den Haushaltsplan betrage demnach 11 870 M. In den Ausgaben seien auch bereits die 82,26 M. inbegriffen, die als Haushaltsplan-Ueberschreitungen nachzuerwähren seien, so daß der Ueberschuss um diese Summe nicht geschmälert werde. Die Ueberschreitungen verteilen sich auf drei Posten, und zwar sind mehr vorausgabi worden für Verpflegsmarken 14,50 M., für Inventar im Armenhaus 32,50 M. und für die Herstellung eines Saunes am Armenhaus 35,26 M. An Bestveränderungsbudgeten seien der Armenkasse im Jahre 1910 insgesamt 6400 M. zugeflossen, gegen das Vorjahr seien das 100 Prozent mehr. Herr Stadtverord. Romberg fragt, wie es komme, daß ein so hoher Ueberschuss erzielt worden sei. Herr Stadtverord. Schönherz erklärt, daß berücksichtigt werden müsse, daß nicht nur weniger Aufwendungen nötig gewesen seien, sondern daß sich auch höhere Einnahmen ergeben hätten. Herr Stadtverord. Johne verliest hierauf die hauptsächlichsten Posten, bei denen Mehrereinnahmen und Minderausgaben zu verzeichnen gewesen sind. Unter anderem wird der Ueberschuss durch den erhöhten Ertrag der Bestveränderungsbudgeten und den bereits von 1909 herübergenommenen Ueberschuss gebildet. Das Kollegium spricht hierauf die von Herrn Verbandssekretär Edner geprüfte Rechnung auf Antrag richtig und stimmt der Nachverwilligung der 82,26 M. Ueberschreitungen zu.

2. Die hiesige Garnisonverwaltung war gebeten worden, die Stadtverwaltung zu veranlassen, an der Westseite des Uebungsplatzes hinter der Kaserne I/68 eine Einfriedigung herzustellen, wie dies bereits an dem Südwestrand des Platzes geschehen sei. Es liege hierfür ein Bedürfnis vor, da die Kinder aus den dort errichteten Häusern den Platz aussuchten und den Dienst für einen Hindernis vor, da die Kinder aus den dort errichteten Häusern den Platz aussuchten und den Dienst für einen Hindernis vor, da die Kinder aus den dort errichteten Häusern den Platz aussuchten und den Dienst für einen Hindernis vor.

Städtischer Kartoffel-Verkauf.
Nächsten Sonnabend, den 18. November, nachmittags von 12 bis 2 Uhr kommen wiederum Kartoffeln zum Preise von 3,25 M. pro Zentner im hinteren Hofe der Schloßbrauerei gegen Vorzahlung zum Verkaufe. Sätze werden nicht mit abgegeben. Bestellungen sind bis Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, in der Ratstanzlei, Zimmer Nr. 2, zu bewirken. Der Rat der Stadt Riesa, am 14. November 1911. 7nd.

Auf dem staatlichen Wasserbauhofe in Gröba sollen Montag, den 20. ds. Mts., von vorm. 9 Uhr an, alle beim Umbau des Durchganges der großen Röhre durch den Gröba-Elsterwerdener Kanal in Gröblich und beim Umbau der Seebücke über denselben bei Glaubt gewonnene Fässer meistbietend, gegen sofortige Bezahlung, unter den vor der Auktion bekannt zu nehmenden Bedingungen versteigert werden. Meistn. am 14. Novbr. 1911. Königl. Strassen- u. Wasser-Bauamt II.
Der Bezirkschornsteinfegermeister hat hier gemeldet, daß am 16., 18., 20. und 21. November 1911 die Schornsteine in Gröba gereinigt werden. Gröba, am 15. November 1911. Der Gemeindevorstand.

Der Rat hat diesem Vorschlage zugestimmt und beschlossen, die Mittel dem Kasernen-Erneuerungsfonds zu entnehmen. Das Kollegium trat den Ratshausbesorger bei.

3. Die Garnisonverwaltung hatte ferner unterm 3. Oktober um die baldige Vornahme von baulichen Veränderungen im Bierkeller der Untertoffiziers-Speiseanstalt in der Kaserne I/68 ersucht. Vom Stadtbauamt ist die Erneuerung des Fußbodens durch Zementierung als notwendig anerkannt worden. Die Beleuchtung des Lagerzimmers sei ungenügend, eine Verbesserung der Beleuchtung lasse sich aber durch Vergrößerung der Kellerfenster leicht vornehmen. Zu empfehlen sei auch die Anbringung einer Gasflamme. Eine Trennungswand zwischen Vorräum und Keller aufzuführen sei nicht möglich. Die Abtheilung I/68 hat sich denn auch mit der Anbringung einer einfachen Fachwand einverstanden erklärt. Die Kosten betragen für den Fußboden 60 M., für die Vergrößerung der Kellerfenster 52 M., für die Fachwand 30 M., für 90 Quadratmeter Wand- und Deckfläche zu weißen 13 M. und für die Beschaffung einer Gasflamme 15 M.; insgesamt 170 M. Garnisonauskunft und Rat haben beschlossen, dem Gesuch zu entsprechen und die Mittel ebenfalls dem Erneuerungsfonds zu entnehmen. Das Kollegium beschloß in gleichem Sinne.

4. Da die verlängerte Oshager Straße bis zum Restaurant Bürgergarten jeglicher Beleuchtung entbehrt, so ist vom Gaswerk vorgeschlagen worden, die bis an die Brücke liegende Gasrohrleitung bis zum Restaurant Bürgergarten zu verlängern und 2 Gasstandesleber so aufzustellen, daß der erste 60 Meter und der zweite 110 Meter von der Brücke entfernt zu stehen kommen. Die Kosten betragen für die 250 laufende Meter lange, 50 mm starke Rohrleitung 660 M., für die Aufstellung der Standesleber usw. 140 M. Die Mittel sollen zu Kosten des Gaswerkes bezw. des Kontos Straßenbeleuchtung gehen. Um eine Verzinsung der Anlage zu erzielen, sei es wünschenswert, daß der Wirt des Bürgergartens sein Grundstück an das Rieser Gasrohrnetz anschliesse. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt, daß die Arbeiten auf eine sehr dringliche Vorforderung aus Bürgerkreisen zurückzuführen seien. Der Mangel jeglicher Beleuchtung sei auf der verlängerten Oshager Straße auch ein sehr empfindlicher. In Neugröba seien dort Laternen vorhanden, auf unserem Stadtgebiet aber nicht. Es sei notwendig, daß man die Beleuchtung des auf Rieser Flur liegenden Straßenteils vornehme. Nach seinem Dafürhalten werde der Besitzer des Bürgergartens gern bereit sein, an unser Gasrohrnetz anzuschließen, denn das Gröbaer Gas sei teurer als das unsrige. Aber selbst wenn er nicht anschliesse, müßten wir doch dort für die Straßenbeleuchtung sorgen. Herr Stadtverord. Schönherz erklärt, daß ein Einziehen der Röhre, die in die Brücke zu liegen kommen, nicht zu befürchten sei. Das Kollegium stimmt der Vorlage einstimmig zu. Herr Stadtverord. Romberg benutzt die Gelegenheit, um einmal den „bodenlosen“ Zustand zur Sprache zu bringen, der auf der Brücke bei schlechtem Wetter herrscht. Es möchte über die Brücke ein Fußweg geschaffen werden. Die Anlegung desselben sei zwar dadurch nicht gut möglich, weil auch Fußverkehr über die Brücke stattfindet, aber vielleicht lasse sich doch etwas

H. Kühn. Spezial-Ausicht der Rieba-Brauerei Leipzig. Hotel und Restaurant „Thüringer Hof“, Gröba (vormals Schöne Fremdenzimmer. Gartenschläger). Angenehmer Aufenthalt.

Bürgermeister Dr. Scheider führt hierzu aus, daß die Beleuchtung der Bismarckstraße wegen der Wärme schon lange als unzureichend demängelt worden sei und schon oft habe man erwogen, wie dem Uebelstande abgeholfen sei. Auch elektrisches Licht sei in Aussicht genommen gewesen, aber der Aufwand für elektrische Wagenlampen sei sehr groß und unser Gas müsse in erster Linie berücksichtigt werden. Die Frage, ob man durch eine andere Platzierung der jetzigen Laternen auf der Bismarckstraße eine Besserung in der Beleuchtung erzielen würde, habe verneint werden müssen. Setze man die Laternen an die Säune heran, so würde der Fahrdamm ohne Beleuchtung bleiben. Der Gaswerksausschuß habe nun die Probe mit der Preßluftgasbeleuchtung vornehmen lassen. Die Beleuchtung mit Preßluftgas sei ja für unsere Stadt etwas Neues, aber man mache mit dieser Beleuchtung keinen Sprung ins Ungeheure, denn sie habe sich anderswo schon sehr bewährt. Freilich seien die Kosten ziemlich hoch, aber andere Mittel würden sich bei der Bismarckstraße nicht anwenden lassen und wir seien verpflichtet, Abhilfe zu schaffen. Auch die Beleuchtung unserer Haupt- und Weiltinerstraße sei nicht zufriedenstellend, aber es empfehle sich nicht, jetzt gleich einen so großen Versuch zu machen. In der Hauptstraße müßten die Rohre sowieso einmal ausgewechselt werden, dann könnte man die Erneuerung mit ausführen. Der Rat glaube, daß auf der Bismarckstraße die 600 Kerzenkerzen genügen würden. Die Probeklampen hätten ja größere Kerzenkerzen gehabt, aber das Licht sei auch sehr intensiv gewesen. Herr Stadtd. Winter bemerkt, daß in der Betriebskosten-Berechnung die Verzinsung des Kapitals nicht mit angegeben sei. Herr Stadtd. Vorst. Schönherz erwidert, daß die Berechnung soweit nicht ausgeführt worden sei. Man müsse doch auch bedenken, daß die neue Anlage deshalb eingeleitet werden solle, weil die Beleuchtung in der Bismarckstraße ungenügend sei. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt, daß die jetzigen Radelaber doch anderweit verwendet werden könnten. Dadurch, daß die Preßluftgaslampen über der Mitte der Straße aufhängt würden, werde sich der Verbrauch an Glühbirnenlampen vielleicht nicht so groß gestalten. Herr Stadtd. Weißler führt an, daß man auch im Gaswerksausschuß der Sache nicht besonders günstig gewesen sei. Warum wolle man gerade für die Bismarckstraße jährlich 800 M. mehr aufwenden? Sympathischer wäre ihm die Verwendung der Erneuerung für die Hauptverkehrsstraßen. Herr Stadtd. Langenseld meint, daß die Verwendung des Preßluftgases in Berlin und Dresden für uns nicht maßgebend sein könne. Herr Stadtd. Schneider tritt dagegen für die Beleuchtung der Bismarckstraße mit Preßluftgas ein; die Straße bedürfe einer besseren Beleuchtung. Herr Stadtd. Bergmann ist der Ansicht, daß mit unserer Gasbeleuchtung jetzt etwas viel experimentiert werde, das Gas werde aber nicht besser. In der Bismarckstraße seien erst Ferngänger angebracht worden, die nun wieder entfernt werden müßten. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt hierauf, daß die Ferngänger an anderen Lampen angebracht werden könnten. Das Preßluftgas sei schon viel erprobt, wie auch aus einem den Stadtverordneten zugegangenen Festzettel zu ersehen sei. Herr Stadtd. Hugo stellt hierauf den Antrag, die Angelegenheit zu vertagen, damit das Kollegium die Sache noch eingehender prüfen könne. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Herren Stadtd. Johne und Schneider angenommen.

6. Der im April d. J. bewilligte Betrag von 5000 M. zur Beschaffung von Gasautomaten ist aufgebraucht, weshalb der Gaswerksausschuß um die Bereitstellung weiterer 5000 M. ersucht. Der Betrag soll dem Erneuerungsfonds der Gasanstalt entnommen werden. Vom Rate ist dem Antrage des Gaswerksausschußes zugestimmt worden. Herr Bürgermeister Dr. Scheider nimmt zunächst Veranlassung, festzustellen, daß der Erneuerungsfonds des Gaswerks jetzt ungefähr 25000 M. betrage, also nicht so hoch sei, wie im vorigen Haushaltsplan, sowie auch einmal von ihm (Redner) angegeben worden sei. Mit den bisher aufgestellten 158 Gasautomaten sei ein gutes Resultat erzielt worden. Die Einführung bedeute für die Stadt ein gutes Geschäft. Der Automat habe sich auch in Preisen eingebilligt, von denen man nicht angenommen habe, daß sie sich des Automaten bedienen würden. Die Erhöhung des Gasverbrauchs sei gehemmt, wenn nicht neue Automaten angeschafft würden. Herr Stadtd. Weißler tritt auch für die Genehmigung der Gasautomaten ein und hält die Entnahme der 5000 M. aus dem Erneuerungsfonds für unbedenklich. Hoffentlich lasse es sich aber ermöglichen, dem Fonds bei Aufstellung des Haushaltsplans neue Mittel zuzuführen. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt hierauf, soweit die Zuweisung neuer Beträge an den Erneuerungsfonds möglich sei, werde dies gewiß geschehen. Freilich müsse darauf Rücksicht genommen werden, daß eine Steuererhöhung möglichst vermieden werde. Er glaube aber sagen zu können, daß trotz der durch den Schulneubau hervorgerufenen nicht unerheblichen Mehraufwendungen im nächsten Jahre eine Steuererhöhung hoffentlich nicht werde eintreten brauchen. — Das Kollegium tritt hierauf dem Ratbeschlusse, betr. die Bereitstellung von 5000 M. aus dem Erneuerungsfonds der Gasanstalt zur Beschaffung von Gasautomaten bei.

7. Von der Stadt sind bekanntlich seinerzeit die beiden Flurstücke 7721 und 7722 an der Standfeststraße zum Preise von 3 M. für den Quadratmeter erworben worden. Nun ist dem Rate angeboten worden, das zwischen den beiden genannten Flurstücken und der projektierten verlängerten Bismarckstraße liegende Areal zum Preise von 1,50 M. für den Quadratmeter zu kaufen. Das Areal gehört Herrn Privatkaufmann in Dresden und ist 1450 Quadratmeter groß. Herr Bürgermeister Dr. Scheider bemerkt hierzu, daß er auf Umwegen das Angebot selbst angeregt habe. Er habe gehört, daß andere Anlieger das Areal hätten kaufen wollen zu einem etwas höheren Preise. Nach seiner Meinung würden unsere Flurstücke 7721 und 7722 sich dann an Wert gewinnen, wenn wir das neue Areal, das sich ja zur Bedienung nicht gut eignen werde, nur als

Wartenland verwerteten. Das Kollegium stimmt hierauf der Erwerbung des Areals zu.

8. Um die fortgesetzten Klagen über ungenügende Gaszufuhr in der Poppitzer Straße aus der Welt zu schaffen, hat das Gaswerk die Auswechslung der Rohrleitung in der Poppitzer Straße und einem Teil der Schützenstraße angeregt. Die sich jetzt als zu eng erwiesenen Rohre sollen durch größere ersetzt werden. Außerdem war vom Gaswerk durch Aufstellung noch einiger Radelaber usw. eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung geplant. Die Kosten für die Auswechslung der Rohrleitung betragen 3400 M., für die Verbesserung der Beleuchtungsanlage 250 M. Der Gaswerksausschuß hatte der Anregung des Gaswerkes stattgegeben und beschlossen, die Mittel dem Erneuerungsfonds des Gaswerkes bezw. dem Konto „Straßenbeleuchtung“ zu entnehmen. Vom Rat ist jedoch nur der Auswechslung der Rohrleitung zugestimmt worden, während er der Verbesserung der Beleuchtungsanlage nach vorausgegangenem Prüfen des jetzigen Zustandes abgelehnt hat. Das Kollegium hatte also nur über die Auswechslung der Rohrleitung in der Poppitzer und einem kleinen Teile der Schützenstraße zu beschließen. Diesem Vorhaben wurde zugestimmt.

Das Kollegium nahm sodann Kenntnis von der bereits durch Ratsbeschlüsse bekanntgemachten der öffentlichen mitgeteilten Neubenennung einiger Straßen, sowie von dem Ratbeschlusse, monach der Rat dem Beschlusse des Stadtverordnetenkollegiums, betr. Gewährung von Teuerungszulagen an die städtischen Arbeiter und Unterbeamten, beitrifft.

Von Herrn Stadtd. Vizepräsidenten Müller wird zur Sprache gebracht, daß die Bewässerungseinrichtungen auf dem Friedhof sich infolge der diesjährigen Trockenheit als ungenügend erwiesen hätten. Vielleicht könne an den Kirchenvorstand die Anregung gegeben werden, zu erwägen, ob sich die Anlage einer Wasserleitung mit verschiedenen Hydranten auf dem Friedhofe nicht ermöglichen lasse. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erkennt den Uebelstand an und verweist zugleich darauf, daß es auch notwendig sein wird, eine neue Leichenhalle auf dem Friedhofe zu errichten. Die Ausführung komme der politischen Gemeinde zu. Unsere Verstorbenen länden in der jetzigen Halle keine würdige Unterbringung, der gegenwärtige Zustand könne unseren Einwohnern nicht weiter zugemutet werden. Die Angelegenheit befände sich bereits in Vorbereitung. Die neue Halle werde auch Wasserleitung erhalten müssen und vielleicht ließe sich dann an Straßen auf dem Friedhof, wo das Bedürfnis besonders groß sei, ebenfalls die Leitung mit anbringen. Herr Stadtd. Romberg macht darauf aufmerksam, daß auch die Beerdigungshalle auf unserem Friedhofe zu klein sei.

Herr Stadtd. Hugo bringt zur Sprache, daß in letzter Zeit die Straßen durch das Umherliegen von Papier ein unansehnliches Aussehen zeigten. Vielleicht könne ein Mann mit der Befestigung des Papiers beauftragt werden. Herr Stadtd. Vorst. Schönherz führt das Umherliegen des vielen Papiers in der letzten Zeit auf den heftigen Wind zurück, der es herbeibringe. Herr Bürgermeister Dr. Scheider erkennt an, daß das Wegwerfen von Papier vom Publikum in solchem Umfange geübt werde, daß man mit dem Auslesen nicht fertig komme. Viele Leute glaubten, sie könnten das Papier wegwerfen, weil es schon jemand aufheben werde. Man werde das Wegwerfen von Papier polizeilich verbieten und das Publikum zu größerer Rücksichtnahme anhalten müssen. Herr Stadtd. Winter bringt schließlich noch zum Ausdruck, daß nach seinen Beobachtungen besonders den in die Stadt kommenden Polen die Schuld an dem Uebelstand mit treffen. Schluß der Sitzung 8 Uhr.

* Herr Magazinredakteur Karl Schallig hier, der am 17. Oktober d. J. auf eine 30jährige Tätigkeit beim Provilantamt Riesa zurückblicken konnte, wurde vom Königl. Ministerium des Innern das Allgemeine Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm gestern vormittag in Gegenwart des Herrn Provilantamtsleiters Hauschild durch Herrn Bürgermeister Dr. Scheider ausgehändigt.

Aus Dresden wird unterm 18. November geschrieben: Bei der Eröffnung des Sächsischen Landtages, die bekanntlich am vorigen Donnerstag im Thronsaal des Königl. Residenzschlosses in Dresden stattfand, hat, wie erst jetzt bekannt wird, auch ein Weiskranter Zutritt zum Thronsaal erlangt. Der Vorfall hat sich folgendermaßen abgespielt: Ein Mitglied der ersten Ständekammer bemerkte, nachdem die Mitglieder beider Ständekammern in den Thronsaal geleitet worden waren, daß ihm gegenüber unter den Landtagsabgeordneten ein Herr in mittleren Jahren im Gehrock und hellblauem Schilps erschienen war. Da die Ansage für den feierlichen Akt natürlich auf Grad und weißer Hände lautete, so wurde die Umgebung auf diese sonderbare Abweichung aufmerksam. Da jeden Augenblick der König mit dem Prinzen des Königl. Hauses und den Ministern in feierlichem Zuge den Thronsaal betreten mußte, wandte man sich an einen Offizianten mit dem Ersuchen, den betreffenden Herrn auf das Längebrügel seiner Kleidung aufmerksam zu machen. Die Hofbeamten, Lakaien, ja selbst die Ehrenwachen hatten den Herrn ohne weiteres passieren lassen, ja die Wachen des Schützenregiments und der Garde-reiter hatten ihm die üblichen Komplimente erwiesen. Auf Anfrage eines Offizianten gab der Herr im bunten Schilps eine ausweichende Antwort. Als er seine Legitimation nicht vorlegte, verfiel er sich natürlich der Verdacht, und der Offiziant hat den Herrn, den Saal zu verlassen. Wälg folgte dieser und es stellte sich bei näherer Befragung heraus, daß er weder Mitglied der Ständekammer war, noch eine Einladung erhalten hatte. Wenige Sekunden, nachdem der Herr den Thronsaal verlassen hatte, begann der feierliche Akt der Eröffnung des Landtages. Die Redereien ergaben, daß der Herr an der Seite eines Abgeordneten die Treppe zum Thronsaal emporgestiegen war. In der

Folge stellte es sich heraus, daß man es mit einem Weiskranter, einem Dr. phil., zu tun hatte, der lediglich aus Sensationstrieb der Landtagseröffnung hatte beizuwohnen wollen. Verhöhlendes wurde bei ihm nicht vorgefunden. In Abgeordnetentreffen ist man der Ansicht, daß sich ähnliche Fälle bei solchen Gelegenheiten im Schloße jedweder wieder ereignen können, da eine Kontrolle nicht geübt wird und die meisten Abgeordneten den Hofbeamten nicht genau bekannt sind. Vom Hofmarschallamt erwartet man daher den Erlaß strenger Bestimmungen.

— Vorgestern ist ein Königl. Dekret erschienen, das den Entwurf eines Gesetzes betr. Veränderung von Landesgesetzen über die freiwillige Gerichtsbarkeit enthält. Zwar haben sich die Landesgesetze, die bei der Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches über Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit erlassen worden sind, im allgemeinen wohlbewährt, doch ist bei einigen Einzelheiten ein Bedürfnis nach Veränderungen hervorgetreten, das zum Teil durch die Veränderungen der Reichsgesetzgebung auf diesem Gebiete bedingt ist.

— Der Landeskulturrat schreibt über die Beben in der Mitte der Provinz in seinem Organ folgendes: „Wir leben in der Zeit der Unzufriedenheit und der Verzagung. In kulturkritischen Zeitungen findet man jeden Tag Mittelungen über die ganz abnorme Erzeugung aller Lebensmittel. Wie verhält sich nun diese Angelegenheit vom unparteilichen Standpunkte aus betrachtet, in Wirklichkeit? — Die Preise für Schlachtvieh waren vor 45 bis 60 Jahren bedeutend niedriger als gegenwärtig. Obwohl sich die Viehbestände verdoppelt haben, ist der Preis — dank dem verdoppelten Konsum pro Person — wesentlich in die Höhe gegangen. Seit etwa 40 Jahren aber kann man von einer Preissteigerung der Schlachtvieh — mit Ausnahme von Rindern und Albern — nicht sprechen. Anfangs der 70er Jahre kosteten gute Schlachtrinder auch bis 74 Mark und Schweine hatten denselben Preis pro Zentner. Heute kosten gute Rinder etwa 12 M. mehr und prima Schweine sind ungefähr 6 Mark billiger als damals. — Vor 45 bis 60 Jahren bewegte sich der Preis für den Hektoliter Weizen um 24 bis 26 M., Roggen kostete um dieselbe Zeit etwa 18 bis 20 M. Obwohl sich die Herstellungs-kosten infolge der stetig steigenden Arbeitslöhne von Jahr zu Jahr erhöhten, gingen die Getreidepreise infolge vermehrter Zufuhr vom Auslande regelmäßig zurück, so daß sie einen Stand erreichten, der die Herstellungs-kosten nicht mehr bedeckte. Obwohl sich nun die Qualität infolge intensiver Wirtschaft geistlicher Jahren ganz wesentlich besserte, sind gegenwärtig die Preise für Weizen um etwa ein Drittel niedriger als vor 45 bis 60 Jahren. Weizen kostete jetzt etwa 17 M. und Roggen knapp 15 M. pro Hektoliter. — Vor 40 Jahren kostete die Sojane 70 Pf., Weizenmehl 18 Pf. und Magermehl 8 Pf. pro Liter. Mit Ausnahme von Weizenmehl, deren Preis um 2 Pf. höher ging, bilden diese Preise bis vor wenigen Wochen bestehen. Butter hat auch bis vor kurzem eine Preissteigerung nicht erfahren; denn vor etwa 35 Jahren wurde sie auch eine Zeitlang mit 3,20 M. pro Kilo verkauft. — Und nun zu den Herstellungs-kosten: Die Müller, Bäcker, Fleischer sind gezwungen, ihren Gehältern die mehrfachen Löhne gegen früher zu bezahlen, und da daselbe auch bei den Bauarbeitern der Fall ist, so sind natürlich auch die Wohnungsmieten bedeutend gestiegen. Anrecht erhielten vor 45 bis 50 Jahren 75 M. Jahreslohn. Gegenwärtig erhalten sie bei freier Station bis 500 M. und darüber. Mähe bekamen 45 M. jährlich — leider sind aber gegenwärtig Mähe überhaupt nicht mehr zu haben — man würde für brauchbare Mähe gern 300 M. Lohn ausgeben. Die Industrie sorgt aber dafür, daß der Deutemangel in der Landwirtschaft chronisch bleibt. Mit den abnorm gestiegenen Arbeitslöhnen der Arbeiter sind auch deren Bedürfnisse entsprechend gestiegen. Wenn vor 50 bis 60 Jahren Schrotgetreide zum Weizen Verwendung fand, weil sich daraus recht nahrhaftes, wohlgeschmeckendes Brot backen ließ, nahm man später etwa 20%, als Viehfutter weg, und jetzt kommen für erste Sorte Brot höchstens noch 50% zur Verwendung. Die Konsumenten verlangen eben solche Ware, obwohl der Nährwert geringer ist. Ähnlich steht die Sache beim Fleischverbrauch. Die Konsumenten beanspruchen feinste Qualität und die Fleischer, deren Preise auch bedeutend gestiegen sind, müssen entsprechende Preise verlangen.“

— Eine seltene Ekst. Am Sonnabend, den 11. 11. feierte Herr Hauptmann Hübner der 11. Kompanie des Infanteriebataillons in Freiberg im Anzei seiner Unteroffiziere die 11. Wiederkehr des Tages, an dem er als Kompaniechef die 11. Kompanie, gebildet aus der ehemaligen 11. Kompanie des 133. Inf. Reg., übernahm. Um die 11 uhr zu machen, brachten die Unteroffiziere der Kompanie 11 Minuten nach 11 Uhr abends ihrem verehrten Kompaniechef ein donnerndes Hoch aus.

— Für den Bau eines Museums in Dresden sind im neuen Staatshaushaltetat 600 000 M. (jährlich 400 000 M.) eingestellt. Voraussetzungen sind dazu das Gelände des Herzogin-Gartens verwendet. Um die Bedienung dieses Grundstücks für Museumszwecke zu ermöglichen, brachstigt die Krone, den Hofgartenbetrieb unter Verzicht auf das Recht zur Benutzung der jetzigen Hofgärten, insbesondere auch des Herzogin-Gartens auf Areal des Kammergutes Pflanz zu verlegen, gegen Vergütung des der Krone durch die Verlegung erwachsenden Aufwandes. Der Betrag von 800 000 M. stellt den auf den Herzogin-Garten entfallenden Teil jener Vergütung dar. Der Rest der Vergütung soll — die Zustimmung der Stände zu dem ihnen vorzuliegenden Vertrage zwischen der Krone und dem Staatsfiskus über die Hofgartenverlegung vorausgesetzt, — aus dem Domänenfonds bestritten werden. Ob das dort geplante Museum zur Aufnahme des Dresdner Hygiene-Museums oder zur Erweiterung der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft bestimmt sein wird, ist in der betreffenden Gesetzesvorlage nicht näher ausgeführt. Jetzt steht zunächst, daß die Regierung der Stadtoverwaltung als provisorische Unterkunft für die Ausstellungsobjekte des Hygiene-Museums das alte Ständehaus an der Landhaus-

Arbeitsangeboten hat. Diefem Vorfchlag steht man im Rathhaus fymptomatisch gegenüber, nur hält man den ge- focherten jährlichen Preispreis von 20 000 M. für zu hoch. Es ist jedoch anzunehmen, daß in Kürze eine Verftändigung hierüber erzielt werden wird.

In nächfter auf den in den letzten Jahren be- zonders stark angewachsenen Eifenbahn-Verkehr hat die Staatsregierung in den außerordentlichen Staatshaushalts- etat für die Finanzperiode 1912/13 die Beschaffung von 2680 Wagen aufgenommen. Davon find 120 vollspurige Personenwagen vierter Klasse, 50 fchmalspurige Personen- wagen, 50 vollspurige Gepädwagen, 10 fchmalspurige Gepädwagen, ferner 3240 vollspurige Güterwagen, je 100 fchmalspurige bedeckte und offene Güterwagen und 10 Paar fchmalspurige Rangholzwagen. Nach Anfhaffung diefer Wagen, deren Kofen mit rund 13 000 000 M. berechnet find, dürfte der Wagenmangel, namentlich aber der Güterwagen, fähigster gemindert werden, zumal auch die anderen dem Güterwagenverbände angehörenden Verwal- tungen Vermehrungen vornehmen werden.

Das Dresdner Landgericht verurteilte den in Dohrzig bei Meifen wohnenden Gutsbefitzer Louis Albrecht Wörne, der es abfichtlich unterlassen hatte, zur Anzeige zu bringen, daß in feinem Rindviehbestande die Maul- und Klauenfeuche ausgebrochen fei, zu 2 Wochen Gefängnis.

Seuffitz. Am Sonntag wurde unser Gotteshaus, das feit Juli d. J. einer gründlichen Erneuerung unter- zogen worden war, in feierlichem Kirchweihgottesdienfte wieder feiner Bestimmung übergeben. Die Erneuerung erfolgte auf Anregung des Vereins für kirchliche Kunst und der Königl. Kommission zur Erhaltung der Kunft- denkmäler. Durch die Erneuerung ist unser Gotteshaus in feinem Innern in feine urprüngliche, von feinem Erbauer, dem Rathsbaumeister George Bähr in Dresden im Jahre 1726 gefchaffene Gestalt zurückerkehrt worden. Die Leitung des Erneuerungsbaues lag in den Händen des Architektens Schöffler, des bewährten Dombauführers in Meifen.

88 Dresden. Ueber die reichen Vermächtniffe, die der Stadt Dresden nach dem Tode des Geh. Kommer- zienrats Georg Knäbtel zugefallen find, wird jetzt fol- gendes bekannt. Durch das am Montag eröffnete Teftament ist die Gattin des Verstorbenen zur Univerfal- erbin ernannt. Da der Verstorbenen aber kinderlos war, wird die Stadtgemeinde Dresden Nacherin in gewiffem Umfange berufen, daß nach dem Tode feiner Ehefrau feine Nachfah mit bestimmter Ausnahme an die Stadt- gemeinde Dresden fallen foll. Zunächst ist in dem Teftament die Stadtgemeinde Dresden als fofort zur Auszahlung zu bringendes Kapital von 300 000 Mark als Vermächtnis ausgefeht worden. Mit allem, was die Stadtgemeinde Dresden aus dem Nachlasse erhält, foll eine „Georg- Knäbtel-Stiftung“ begründet werden. Die Reinerträge- niffe des Stiftungsvermögens find ausschließlich zu gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken zu verwenden, und zwar foll hierbei das Augenmerk insbefondere auf die allgemeine Förderung der Gefundheit der Stadt Dres- den durch Ainderpießplätze und Parkanlagen, fowie auf Förderung der Wiffenfchaft und der Kunst einfehl. Der Stiftung zur Unterftützung militärischer verfehämter Armer und zur Gewährung von Beihilfen an ältere unterförgte Damen aus dem gebildeten Stande ohne jeden Unter- fchied der Konfession verwendet werden. Das neue Sol- datenheim und der Wertverein find mit je 10 000 M., die Klauenftiftung, die Königl. musikalische Kapelle und die Penfionskaffe des Königl. fächfifchen Hoftheater- Opern-Chores mit je 15 000 Mark bedacht worden. Ferner erhält die Dresdner Bank ein Kapital von 300 000 Mark zur Begründung einer Stiftung für die Beamten der Dresdener Niederlafung der genannten Bank. — Der Freiherr Bergwerksbefitzer von Burg auf Burg bei Bors- chappel war befchuldigt, in Ungarn auf dem Jagdgut des Grafen Geyz Andraffy den Förfter Andreas Sgojka während der Jagd unvorfichtigermweife erfchossen zu haben. Nach eingehender Unterfuchung ist jetzt von der Staatsanwaltschaft das Verurtheilte gegen den Freiherrn von Burg eingefeht worden. Der letztere hat darauf der Witwe des erfchossenen Förfters 40 000 Mark über- weifen laffen.

2 Dresden. Der Fabrikarbeiter Georg Härtner aus Gompiß erfchoß auf dem Heimwege von einer Kirmesfeier feine Geliebte, die 20 Jahre alte Paderin Sally Richter, und dann fich felbst.

Zittau. Bedürftigen Schulkindern der evangelifchen Stadtschulen war im Winterhalbjahr 1910 bis 11 an 50 Schülern ein warmes Milchfrühftück (1/4 Liter Milch und ein Brötchen) aus haushaltplanmäßigen Mitteln und Zuwendungen für diesen Zweck gewährt worden. Der Rat hat nun in letzter Sitzung befchlossen, im kommenden Winter 90 Kindern diefe Wohlthat zuteil werden zu laffen. Die Kofen hierfür betragen 588 Mark.

Wittweida. Das fächfifche Ministerium des Innern weift in einer Verordnung darauf hin, daß fich nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums die Ge- fuche um Erlass der von den Polizeibehörden wegen verpäteter Anmeldung zur Rekrutierungsftamm- rolle verhängten Strafen fänblich mehrten. Aus den angeführten Entschuldigungen geht hervor, daß die Mel- dungen meist nicht abfichtlich, fonderen nur irrthümlich unterlassen wurden, fo daß die Gefuche regelmäßig auf Berücksichtigung fänden. Am häufigften lagen die Fälle fo, daß die Befragten von anderen Orten, wo fie fich bereits zur Stammrolle angemeldet hätten, im Laufe des Jahres zugezogen feien und fich nicht innerhalb dreier Tage am neuen Wohnort wieder zur Stammrolle angemeldet, fonderen dies erst innerhalb der für erft- malige Anmeldungen festgefegten Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar getan hätten, oder daß fie in Orten, in denen für die Erhebung der Rekrutierungsgefchäfte befondere Stellen befanden, ihrer Meldepflicht genügt zu haben glaubten, wenn fie fich unter Vorlegung des

Wohnungsfcheines an Polizeifteile angemeldet hätten. Bis- weilen hätten die Befragten von dem Beftehen folcher befonderer Stellen (Militärämter u. dergl.) überhaupt keine Kenntnis gehabt und feien über die Verpflich- tung, fich bei diesen Stellen zu melden, bei ihrer poli- zeilichen Anmeldung gar nicht oder doch nur in ungen- ügender Weife belehrt worden, oder fie hätten ange- nommen, daß die Meldung zum freiwilligen Dienst- eintritte oder die Zurückftellung von der Meldepflicht ent- binde. Um künftig diesem Uebelstande zu begegnen, hat das Ministerium des Innern den Polizeibehörden, in deren Bezirken ein Bedürfnis dazu vorliege, anheimge- geben, 1. eine Belehrung der Militärpflichtigen bei ihren polizeilichen Anmeldungen darüber anzubringen, daß und wo die weitere Meldung zur Stammrolle innerhalb der in der Befehrsordnung bestimmten Frist zur Vermeidung der Bestrafung zu betreiben fei, und 2. von Zeit zu Zeit eine dementsprechende öffentliche Bekanntmachung zu er- laffen und darin befonders zu betonen, daß diese Mel- dung unabhängig von der erstmaligen Anmeldung zur Rekrutierungsftammrolle und nicht zu dem nur für diese ein für allemal festgefegten Zeitraum vom 15. Januar bis zum 1. Februar jedes Jahres zu er- fatten fei.

Chemnitz. Zu dem Familien drama in Borna, über das wir berichteten, ist jetzt zu melden, daß die Unter- fuchung der Leiche des Fräuleins Bedert ergeben hat, daß das Mädchen fich felbst erfchossen hat. Der verächt- liche Bedürfnis des Mädchens, Lehrer Hochmuth, ist nimmehr aus der Unterfuchung entfallen worden.

Zwickau. Die Bergarbeiter im Zwickauer und Oelsnitz-Zugauer Revier wollen wieder in eine Lohn- bewegung eintreten. Die Vereine für bergbauliche Inter- effen in diesen Revieren erklären jedoch, daß die ge- ftehten Forderungen unerfüllbar feien, da fie die Werte völlig unrentabel machen würden oder es müßten zum Nachteil der Konsumenten und der Industrie die Kohlen- preise abermals stark erhöht werden. Diese find inner- halb 40 Jahren um mehr als das Doppelte gefteigen.

Oberleutensdorf. Im Gasthaus „Zur Linde“ in Bruch kam es zu einer großen Kauferei zwischen itzfchischen und italienifchen Arbeitern. Der Italiener Antonio Maffio wurde dabei ins Herz gestochen und war auf der Stelle tot. Ein anderer Italiener, Peter Domi- nico, erhielt einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken. Als mutmaßliche Täter wurden vier Itzfchen verhaftet.

Weerane. Nach einer Reihe von Unterfuchungen ist der zweite Geschäftsführer der Weeraner Sektion des Textilarbeiterverbandes Emil Auerbach fchuldig gewor- den. Bei einer Revision in voriger Woche stellte fich, wie das „Meer. Tagebl.“ meldet, heraus, daß er Unter- ftützungsgelder höher verbrucht hatte, als fie gezahlt wurden und daß er die unterfchlagenen Gelder zu feinem eigenen Nutzen verwendet hat. Die Höhe der unter- fchlagenen Summe steht noch nicht fest.

Pfauen. Eine empfindliche Strafe erhielten hier zwei Geldmänner, der Fleischer Randsdorf aus Geln bei Lengsfeld und der Fleischer und Viehhändler Bohne aus Pfaffen, welche einem Uhrmacher aus Weerane eine größere Geldsumme abfchwandelten mit der Verftäkung, ihm dafür 15 000 Mark Papiergeld zu geben. Randsdorf erhielt 2 Jahre 6 Monate, Bohne 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Reichenberg. Infolge des außerordentlich regen- armen Sommers haben die Industrien, die zur Auf- rechterhaltung ihres Betriebes auf den Wasserbezug an- gewiefen find, unter großen Nöthigkeiten zu leiden. Am fchwersten find bedroht die Fabriken des Erzgebirges und des Ifergebirges getroffen. Im Erzgebirge stehen den Fabriken rund 10 Prozent, im Ifergebirge rund 20 Prozent des fönftigen Wasserquantums zur Verfö- gung. Wenn nicht baldige Regengüsse eine Wendung zum Besseren bringen, ist mit einer Betriebseinstellung zu rechnen.

Markranftädt. Monteur der fächfifchen Bau- gefellfchaft für elektrische Anlagen in Leipzig find in Thronitz mit dem Verlegen der Leitung für den Ort befchäftigt. Der 21 Jahre alte Elektromonteur Franz Caspar aus Zwenkau lag nun, in der Nähe des Transformatorhauses auf einer Leiter ftehend, ein Gefchir kommen, welches ihm einen auf der Erde liegenden Draht überfahren würde. Er hob den Draht auf, fiel aber dabei gleichzeitig einige Sproffen höher und fiel mit dem Kopfe gegen einen Draht, der über 10 000 Volt Hochspannung führte. Caspar erlitt eine furchtbare und umfangreiche Verbrennung der Schädeldecke, fowie schwere Brandwunden an beiden Händen. Er konnte, da Hilfe in unmittelbarer Nähe nicht vorhanden war, auch erst nach einiger Zeit aus feiner Lage befreit werden. Abends 1/8 Uhr ist er geftorben.

Rondrasch in Böhmen. In einem Gasthause wel- teten die beiden Ruffen Benzef Befefch und Benzef Bouschfel aus Maschm miteinander, wer mehr Schnaps vertrage. Als fie aufbrachen, ftrüzte Benzef mit dem Kopfe gegen den eisernen Ofen und erlitt fo schwere Verletzungen, daß er noch am Abend den Geift aufgab. Bouschfel befestigte feinen Wagen und fuhr davon, ftrüzte aber auf dem Wege vom Ruffcherbode und wurde durch die über ihn hinweggehenden Räder getödtet.

Greiz. Ein humorvoller Ehemann hat neulich feiner neugierigen Ehefrau in drastischer Weise eine Antwort erteilt. Von einer anstrengenden Sitzung heimkehrend, fragte ihn feine aus fükem Schlummer erwachende Bormwärfte über die vermeintlich zu späte Heimkehr des teuren Gatten. Dessen Angaben über die Zeit fanden bei der erzählten Frau keinen Glauben. Nach ihrer Mei- nung mußte es bedeutend später feien. Da fiel denn der geplagte Ehemann mit vieler Mühe auf einen Stuhl, fakte den Regulator ab und legte ihn der Gattin ins Bett, damit fie fich von feiner Wahrheitsgemäßen An-

gabe überzeugen konnte. Trotz energifchen Protestes feilam Frau fiel er dann ins Bett, es ihr überlassend, wie fie fich des ungewöhnlichen Gastes in ihrem Bette entfehlte.

Werritz. Eine 14 jährige Brandstifterin wurde von der Werritzer Strafkammer zu 1 1/2 Jahren Gefängnis ver- urteilt. Es handelt fich um die letzte Oftern aus der Schule entlassene Dienstmagd Ida Hufstätt aus Mark- liffa, die bei dem Landwirt Stetzig in Lindenberg im Dienste war. Aus Neugier darüber, daß ihr Dienstherr nicht mit ihrer Entlassung aus dem Dienstverhältnis einverstanden war, zündete fie einen, vor dem Hause liegenden Strohhalm an, als Stetzig mit feinen An- gehörigen auf dem Felde arbeitete. Die Flammen griffen auf das Gehöft über und fcherten es mit allem Mobiliar ein. Da Stetzig nur sehr wenig verfehrt hatte, ist er durch die Brandstifterin vollständig ruiniert. Der Brandstifterin wurden mildernde Umstände verfeht; auch Straffausschub wurde nicht beftätigt.

Falkenberg bei Halle. In Kleinföffen verbram- ten in Abwesenheit der Eltern zwei Kinder des Arbeiters Detanbowski. Ein drei Jahre altes Kind ist tot, das andere hoffnungslos verlegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme in der 1. Beilage.

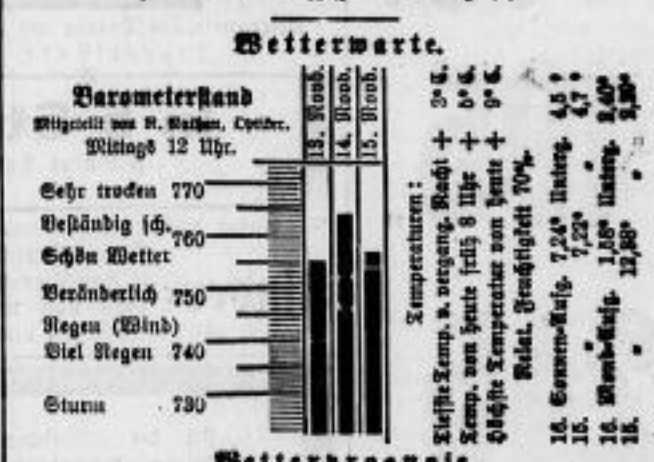
Sport.
Am vergangenen Sonntage fanden im Gau Mittel- fachsen die letzten Verbands-Fußballspiele der ersten Klasse in dieser Saison statt. Der Riesaer Sport-Verein feigte in Riefa über den Döbelner Sportklub Knapp mit 2:1, während der hiesige Fußballklub „Wettin“ in Köpzig gegen den dortigen Fußballklub nur ein unentschiedenes Refultat von 4:4 erzielen konnte. Der Riesaer Sport- Verein feigt jetzt mit 6 Punkten an erster Stelle.

Wasserstände.

Ort	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	
Werra	14	22	14	50	105	81	10	98	76	208
Elbe	15	20	—	54	104	82	22	84	69	217

Heutige Berliner Kassa-Kurse

Werte	Kurse	Werte	Kurse
4% Deutsche Reichs-Anl.	101.75	Chemnitzer Bergbau	82.—
5% „ „ „ „	91.90	Rittergüter	122.—
4% Preuss. Confol.	102.20	Elb-Elbener Bergbau	152.40
3% „ „ „ „	91.80	Wiesener Bergbau	154.90
Diskonto Commanbit	190.50	Hamburger Bank	137.25
Deutsche Bank	262.25	Carlsruher Bergbau	190.50
Verl. Handelsgef.	169.80	Hartmann Maschinen	150.75
Dresdner Bank	157.80	Hausbrand	169.75
Darmstädter Bank	126.50	Roebb. Hoop	102.50
Nationalbank	136.80	Widm. Braubau	247.20
Bayrischer Credit	189.90	Schudert Electric	182.10
Sächfifche Bank	158.—	Siemens & Halske	242.50
Reichsbank	140.80	Russ. London	20.44
Canada Pacific Gd.	240.80	Russ. Paris	—
Baltimore u. Ohio Gd.	103.50	Deutscher Renten	84.90
Ullg. Electricitäts-Befehl.	272.20	Russ. Ruten	216.70
Wohntum Guldft.	223.25		



Wetterprognose
der R. S. Landeswetterwarte für den 16. November:
Südwestwinde, mild, Bewölkungszunahme, zeitweife Niederschlag.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,30 6,40 7,00 7,45 8,20 8,35 8,50 9,12 9,30 10,10 10,35 11,10 11,25 11,45 12,05 12,30 12,40 12,55 1,12 1,45 2,12 2,45 3,07 3,32 4,05 4,35 5,15 5,50 6,25 6,55 7,15 7,35 8,07 8,35 9,00 9,45 (10,25 11,00 und 11,40 nur Sonntag).

Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,25 8,07 8,35 8,55 9,25 9,40 9,55 10,35 10,55 11,30 11,45 12,05 12,30 12,40 1,00 1,12 1,30 2,00 2,25 2,05 3,32 3,50 4,20 4,57 5,30 6,05 6,40 7,15 7,50 8,07 8,35 9,05 9,20 10,05 (10,45 11,30 und 11,55 nur Sonntag).

Kufeko ist Kufeko
in Milch, Kakao, Suppen oder Gemüsen die bestgeeignete, leicht verdauliche u. nahrhafte Krankenkost.

Kirchennachrichten.
Größe: Donnerstag, den 16. Nov., abends 1/8 Uhr Bibelstunde über 1. Moses I im Konfirmandenzimmer der Pfarre, P. Burt- hardt.
Katholische Kapelle Riefa (Friedrich August-Straße 2a): Donner- stags früh keine hl. Messe, Mittwoch nachm. und Donnerstag vorm. keine Religionsstunde.

Malergehilfen
Inhaber Emil Rost, Größe.
Kaufher, unersch. u. Krzt geincht. O. Richter, Stellen- vermittelt, Schür. 17.

1. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schönel in Niesja.

Nr. 266.

Mittwoch, 15. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Neue Rüstungen der englischen Marine.

Die spärlichen Nachrichten, die über Umwandlungen der britischen Marinebaupläne in die Öffentlichkeit bringen, verdienen gerade in diesen Tagen eine besondere Aufmerksamkeit, welche neue Meldungen erkennen lassen, daß für die neuen Dreadnoughtbauten Änderungen von weittragender Bedeutung im Gange sind. Bisher pflegten die für das einzelne Etatsjahr vorgesehenen Schiffneubauten erst gegen Ende des Jahres vergeben zu werden. Mit diesem System hat man jetzt in der Stille radikal gebrochen; in diesen Tagen sind die großen Kriegsschiffswerften von der Admiralität aufgefordert worden, ihre Offerten für die neuen Dreadnoughts sofort einzureichen, und im Gegensatz zu der früheren Praxis sollen die für 1912 vorgesehenen Neubauten bereits im kommenden Januar auf Kiel gelegt werden, sobald die Pläne voraussichtlich, und ein Jahr, mindestens aber zehn Monate früher aktionsbereit sein werden, als ursprünglich in Aussicht genommen. Die eingereichten Vorschläge der Werften erstrecken sich zunächst auf einen leichten Dreadnought von 26 000 Tonn, der mit zehn 34,3 Zentimeter- und zehn 15,25 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet sein wird. Die früheren Dreadnoughts führten zur Wehr von Torpedobootangriffen 10,2 Zentimeter- und vom vergangenen Jahre ab 12 Zentimeter-Geschütze. Man begründet diese vermehrte Kalibersteigerung der Kleinartillerie mit Zweifel, die man in die Wirksamkeit der früheren 10- und 12 Zentimeter-Geschütze gegen moderne Torpedofahrzeuge setzt. Jedoch läßt sich schon jetzt feststellen, daß es bei diesen 15,25 Zentimeter-Geschützen nicht bleiben wird und daß die kommenden Dreadnoughtbauten der englischen Marine zielbewußt auf die Entwicklung einer sehr starken Mittelartillerie hinarbeiten, einer Mittelartillerie, die schon die Grenze der schweren Artillerie hindrängen, einer Mittelartillerie, die schon die Grenze der schweren Artillerie erreicht. Die Pläne für die Neubauten des Jahres 1912 sehen in der Tat neben von großen 34,3 Zentimeter-Geschützen eine Ausrüstung mit 34,4 Zentimeter-Geschützen vor. Schon früher lieferten Nachrichten durch, die von der Ausstellung von vier solcher 23,4 Zentimeter-Geschützen sprachen. Diese Meldungen sind hinter den Tatsachen zurückgeblieben; die neuen Pläne bemessen die zweite Artillerie des Dreadnoughts auf nicht weniger als acht dieser 23,4-Zentimeter-Geschütze, die in vier Doppeltürmen Aufstellung finden sollen. Mit der Ausführung dieser Absichten würden die britischen Neubauten gegenüber den deutschen Dreadnoughts ein starkes artilleristisches Uebergewicht erhalten. Untere ersten Dreadnoughts sind bekanntlich mit zwölf 28 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet mit einer Mittelartillerie von zwölf 15 Zentimeter- und einer Kleinartillerie von sechzehn 8,8 Zentimeter-Geschützen. Die britischen Neubauten würden dem zehn oder zwölf 34,3 Zentimeter-Geschütze und an Mittelartillerie acht 23,4 Zentimeter-Geschütze entgegenstellen können, sowie weitere zehn 15,25 Zentimeter-Geschütze. Wie sind bekanntlich erst bei unseren jüngsten Neubauten dazu übergegangen, der englischen, französischen und amerikanischen Kalibersteigerung wenigstens teilweise zu folgen, indem wir unsere 28 Zentimeter-Geschütze mit den neuen 30,5 Zentimeter-Kanonen ersetzen. Interessant bleibt für uns auch die Tatsache, daß die neuesten, erheblich größeren Unterseeboote der englischen Marine neben ihrer Torpedoarmerung mit einem, wahrscheinlich aber mit mehreren Geschützen ausgerüstet werden sollen. Es handelt sich hierbei wohl um Versuche, die der Entwicklung der Zukunft vorauszuweilen trachten, denn der mit der englischen Admiralität in Fühlung stehende Marinesachverständige Gerard Piennes äußert sich in einem offenbar amtlich inspirierten Aufsatze über die Möglichkeiten, die Größenverhältnisse der Unterseeboote so zu entwickeln, daß die Fahrzeuge in den Stand kommen, in ihren Tünnen ein modernes Geschütz schwersten Kalibers aufzunehmen und abfeuern zu können. Am letzten Freitag sprach Admiral Lord Charles Beresford in Portsmouth vor einer Anzahl von Marinefreunden und überraschte seine Hörer mit der Erklärung, während der letzten Krisis habe sich die britische Kriegsstotte in einem solchen Zustande mangelhafter Bereitschaft gefunden, daß er lieber über dieses Thema nicht ausführlich sprechen möchte. Diese Behauptung Beresfords hat begreiflicherweise lebhaft Beunruhigung und Bestürzung hervorgerufen, aber die Presse vermeidet es, sich näher mit dieser Aussage des Admirals zu beschäftigen, um die Gemüter nicht noch mehr zu erregen.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Korrespondent des Corriere della sera Luigi Barzini hat an sein Blatt eine längere Depesche gerichtet, in der er als Ehrenmann, als gewissenhafter Journalist und als Italiener gegen die Angriffe auswärtiger Blätter protestiert, in welchen den italienischen Soldaten Grausamkeiten vorgeworfen werden. Barzini gibt eine Beschreibung des unermuteten Ueberfalles, den die Kraber am 23. Oktober in der Dase auf die Besatzung in verräterischer Weise unternommen hätten. Die Kraber hätten Verwundete niedergemetzelt und ärztliche Stationen angegriffen. Die Leichen seien ausgeplündert, von Dolchstichen bedeckt und entsetzlich verblüht gefunden worden. Die Säuberung der Dase

sei eine Lebensfrage gewesen. General Canova habe angeordnet, alle mit der Waffe in der Hand angetroffenen Kraber zu erschießen und eine entsprechende Proklamation erlassen. Die Soldaten hätten aber nicht gehorcht, sondern nur die kämpfend angetroffenen Kraber erschossen, und hätten ganze Karawanen von Krabern, die man mit der Waffe in der Hand angetroffen hatte, als Gefangene in die Stadt geschickt. Die Gefangenen seien gut behandelt worden und, nachdem ein Exempel statuiert worden war, habe man die Befragungen ausgeführt. Trotzdem hätten die Kraber am 25. Oktober und während des Kampfes am 26. Oktober von neuem die Flügel der italienischen Truppen angegriffen. In der Dase hätten die Kraber noch am 27. Oktober Widerstand geleistet. Man habe Häuser gefunden, die wahre Waffenarsenale darstellten. Die Bewohner der Dase seien jedoch mit aller Schonung in die Stadt geschafft worden, da man die italienischen Verteidigungslinien nicht einem hinterhältigen Angriff der Kraber aussetzen konnte. Die bei den Rebellen gefundenen Wertsachen seien in der Dase von Rom deponiert worden. Ein Akt der Plünderung sei nicht vorgekommen. Man tue durchaus unrecht, das Kriegsgericht in Anspruch zu nehmen, wo es sich um Leute handle, die kein Recht als Kriegsführende anerkennen. Barzini bezeichnet sogar die ergriffenen Repressionsmaßnahmen als ungenügend, da immer noch Gewehrkasse aus der Dase abgegeben und Telegraphenbrände von unbekannter Hand zerschritten würden. Der italienische Soldat sei unermüdet und unfähig zur Grausamkeit. Der einzige Fehler der Italiener sei ihre Vertrauensseligkeit gewesen.

Die Agenzia Stefani meldet aus Tripolis: In der Nacht zum 13. November gab die feindliche Artillerie einige Schüsse gegen Sidi Messri ab. Die Italiener erwiderten das Feuer. Ein nächster Angriff des Feindes blieb aber aus. Am 13. November kurz nach Mittag kam es an derselben Stelle zu einem Feuergefecht, bei welchem auf italienischer Seite zwei Mann verwundet wurden. In Benghasi, Terni, Tobruk und Soms ist die Lage unbedenklich.

Der Frankfurter Zeitung wird aus Rom gemeldet, das italienische Geschwader habe den Befehl erhalten, aus dem Ägäischen Meer in das Mitteländische Meer zurückzukehren. Wenn dieser Befehl tatsächlich ergangen ist, würde dies bedeuten, daß der Plan, den Kriegsschauplatz auf andere türkische Besitzungen als Tripolis auszudehnen, vorläufig aufgegeben ist. Der Befehl liegt nahe, daß Vorstellungen anderer Mächte dieser Gegenüber zugrunde liegen.

Der Aufstand in China.

Die Mandschuren hat sich autonom erklärt. In Mukden Kirin und Ziklar ist die Gewalt tatsächlich an die beratenden Komitees übergegangen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind strenge Maßnahmen ergriffen worden. Das Komitee erhielt von verschiedenen Organisationen und einzelnen Personen zahlreiche Glückwünsche zu dem Umschwung. Der Vorkämpfer der konstitutionellen Mantschischen ist hier eingetroffen. Unter seinem Vorsitze fand eine Beratung der Delegierten der konstitutionellen Partei über die Maßnahmen zur Aufhebung der Revolution ohne Blutvergießen und zum Schutze der Dynastie statt. Man nimmt an, daß Mantschischao schließlich an die Spitze der Regierung treten und Juanshikaili ersetzen werde.

Ueber den Einzug Juanshikails in Peking telegraphiert der dortige Vertreter der Daily Mail, daß

aller erdenklicher Pomp dabei entwickelt wurde. Nicht weniger als vier Eisenbahngüge begleiteten ihn auf der Fahrt von Hanfau nach Peking. Juanshikaili begrüßte zuerst die Europäer lächelnd. Er trug die gelbe Jacke, das Symbol der höchsten militärischen Auszeichnung, die Chinesen erhalten können, und die dem Besitzer das Recht über Leben und Tod verleiht. Nicht neben ihm standen sechs Henker von riesiger Gestalt, von denen jeder ein mächtiges Richtschwert trug. Der Wagen, in welchem Juanshikaili in die Stadt fuhr, wurde von einer starken Abteilung Soldaten eskortiert. Tausende und aber Tausende standen in den Straßen, um den großen Staatsmann zu begrüßen, auf den sich jetzt aller Augen richteten, als auf den letzten Helfer in der größten Not.

Die Lage in Kanton ist, wie der „New York Herald“ zu berichten weiß, äußerst ernst. Während der letzten Tage sind dort viele tausende Piraten angekommen, die zum Schrecken der Einwohner der Stadt unter ihren Führern Kuan-Ling und Li-Tang-Toung in der Stadt fegend und plündernd umherziehen. Die Piraten drohen die Stadt Siouman am Peking anzugreifen. Die Konsule haben den Fremden in der Umgebung der Stadt den dringenden Rat gegeben, sich umgehend in Sicherheit zu bringen. In Sounan und Tschou kam es aus bisher noch unbekanntem Gründen zwischen großen Abteilungen der Rebellen zu ersten Kämpfen, in denen es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. 1500 kaiserliche Soldaten aus Yunnan sind acht Meilen vom englischen Gebiete angekommen. Auf ihrer Flucht haben sie geradezu fürchterlich gewüthet. Alle Dörfer und Niederlassungen haben sie in Brand gesteckt, nachdem sie sie vorher ausgeplündert hatten. Frauen und Kinder ohne Unterschied des Alters wurden niedergemetzelt und auf das gräßlichste verblüht. Die Revolutionäre sind mit diesen Soldaten zusammengestoßen, wobei es zu einem sehr blutigen Kampf gekommen ist. Es gelang den kaiserlichen Truppen zu entfliehen. — In Sichuan herrscht große Aufregung. Die revolutionären Soldaten griffen, als sie von den Mandschuren in Kanton hörten, die Mandschutruppen an. Alle gefangenen Mandschus wurden getötet. — Der Zaren general in Tschou, der die republikanische Flagge gehißt und dann eine sich nähernde Rebellenabteilung verräterisch angriff, wurde von den revolutionären Studenten gefangen genommen und enthauptet. Der Vizekönig von Tschou entließ sich selbst.

Tagesgeschichte.

Die Geste von Agadir.

Der Korrespondent des Latins in London will die Wahrheit wissen über das, was im Juli zwischen England und Deutschland vorgefallen ist. Er erzählt: „Als im Juli der Panzer nach Agadir gegangen war, stieß der deutsche Vorkämpfer Graf Wolff-Metternich bei Sir Edward Grey auf eine Haltung, die er nicht erwartet hatte. England, als treuer Freund Frankreichs, verheißte nicht, wie sehr es die Geste von Agadir table und erflärte, daß es den befreundeten Staat im Notfall mit seiner ganzen Macht unterstützen werde. Graf Wolff-Metternich, der an eine so drohende Haltung der englischen Regierung nicht recht glauben wollte, lehnte noch einmal zu Sir E. Grey zurück, erhielt aber dieselbe Antwort. Auf diese zweimalige Erklärung des englischen Ministers antwortete Deutschland nicht, und so wurde die Situation von Tag zu Tag gespannter. In diesem Augenblick — und das soll absolut verbürgt sein — griff der Zar ein und schrieb an den deutschen Kaiser

Modewarenhaus Gebr. Riedel, Riesa

Inh. Bruno Hasse. — Ecke Goethe- und Schützenstrasse.



Schürzen

- Schwarze Schürzen
- Weißer Schürzen
- Wirtschaftsschürzen mit und ohne Heben
- Reformschürzen
- Tändelschürzen
- Wollene Schürzen
- Bedruckte Leinen-Schürzen
- Männer-Schürzen

Kellnerinnen-Schürzen.

und es ist wahrscheinlich, wenn auch nicht gewiß, daß auch König Georg sich schriftlich an seinen kaiserlichen Vetter gewandt hat. Die beiden Souveräne lenkten die Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers auf die Gefahren des Augenblicks hin. Die Rede König Georges, die im Ministerrat reiflich überlegt war, bedeutete eine letzte und freundliche (!) Ermahnung. Wenn in jenem Augenblick die Dinge in den Pourparlers zwischen Paris und Berlin nicht eine andere Wendung genommen hätten, so wäre für England nur eine Maßregel übriggeblieben: das Ultimatum."

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat an den Generalfeldmarschall Freiherrn v. d. Golz als Antwort auf die Begründung des Jungdeutschlandbundes folgendes Telegramm geschickt: „Sehr erfreut über Ihre Meldung von der erfolgten Gründung des Jungdeutschlandbundes erlaube ich Sie, dem Bunde für die Versicherung treuer Ergebenheit meinen besten Dank auszusprechen. Meine warmsten Wünsche geleiten den jungen Bund und seine Mitarbeiter an der großen nationalen Aufgabe, die deutsche Jugend zu kräftigen und die Volks- und Wehrkraft des deutschen Vaterlandes zu stärken. Möge dem Bunde unter Ihrer Leitung segensreicher Erfolg beschieden sein.“

Wilhelm J. R.

Der Passagier-Luftkruzer „Schwaben“ ist gestern um 11 Uhr 30 Min. vormittags auf dem Flugplatz Johannishof zu einer dreitägigen Fahrt aufgestiegen. Unter den 18 Passagieren befand sich der Reichsminister v. Bethmann-Hollweg, der seine erste Fahrt in einem Luftballon mitmachte, nebst seiner Gemahlin.

Die mecklenburgische Regierung ließ dem Landtag für Mecklenburg-Schwerin die Grundzüge für die Vorlage betreffend die Aenderung der bis herigen Verfassungsentwürfe zugehen. Die Regierung ist zu dem Ergebnis gekommen, daß als möglicher Weg, weite Kreise der Bevölkerung unter Vermeidung allgemeiner Wahlen an der Landesvertretung zu beteiligen, der Heilbe, an Stelle der Wahlen der Gesamtbevölkerung die Wahlen der Landgemeinden und städtischen Bürgervereine treten zu lassen. Wenn auf Grund dieses Vorschlags eine Einigung über die Verfassungsfrage mit den beiden Ständen zu erreichen sei, würde die Regierung gegenüber diesem Erfolge die nicht weiter ausschließbare Verfassungsreform im Einvernehmen mit beiden Ständen durchführen können und sich auch mit einer weniger vollkommenen Erledigung dieser Frage zufriedengeben. Der Landtag soll für Mecklenburg-Schwerin aus 80 Abgeordneten bestehen. Ein Entwurf für Mecklenburg-Strelitz ist nicht eingegangen.

Die Herbeiführung einer Kalenderreform und die Festlegung des Osterfestes dürfte, wie eine Korrespondenz meint, als gescheitert betrachtet werden. Die deutsche Regierung steht auf dem Standpunkte, daß eine solche Reform sich nur durchführen lasse, wenn sie auf einer internationalen Konferenz für alle europäischen Staaten eingeführt werde. Der schweizerische Bundesrat hatte sich der Sache angenommen und bei allen Nationen angefragt, ob die Einberufung einer solchen Konferenz durchführbar sei. Die Antworten der meisten Staaten lauteten ausweichend, namentlich Italien und Rußland haben erklärt, daß sie an dieser Konferenz nicht teilnehmen würden und diese Bestrebungen nicht unterstützen würden. Dadurch dürfte die Angelegenheit vorläufig erledigt sein.

Nachdem bereits im Februar ds. J. die vorläufigen Ergebnisse der letzten Volkszählung mitgeteilt worden waren, werden jetzt vom kaiserlichen Statistischen Amt die endgültigen Zahlen veröffentlicht. Danach waren am 1. Dezember 1910 insgesamt 64 925 993 Personen in Deutschland versammelt gegen 60 641 489 am 1. Dezember 1906. Die vorläufige Zahl betrug 64 903 423, lag also um über 22 000 unter der endgültigen. Die Zunahme im Zeitraum 1905 bis 1910 erreicht also eine Höhe von 4 284 504 Personen oder 7,06 v. H.

Es heißt aus guter Quelle, daß die Reichsverwaltung eine wesentliche Aenderung der Bestimmungen über die Sonntagruhe plane. Im großen und ganzen will die Regierung, daß die Wäden nur Sonntag vormittag offen bleiben dürfen, und zwar insgesamt drei Stunden.

Zur Landtagsauflösung in Bayern wird dem „S. L.“ geschrieben: Die Landtagsauflösung hat in allen Schichten der Bevölkerung eine Stimmung ausgelöst, die beweist, daß die Regierung mit ihrem Vorgehen eine Tat begangen hat, die allgemeine Anerkennung und Würdigung findet. Soweit bis zur Abendstunde die Presse Süddeutschlands in München vorliegt, kann man konstatieren, daß die gesamte liberale und sozialdemokratische Presse mit der Auflösung zufrieden ist und die Regierung ob dieses entscheidenden Schrittes lobt und bedankt. Die Zentrumspresse, aber vor allem der „Bayrische Kurier“, ergehen sich in jämmerlichen Phrasen, die zu vermerken wärlich nicht der Mühe lohnen. Ferner wird berichtet: Sofort nach der Auflösung des Landtages trug, so weiß der „Bayrische Kurier“ zu melden, der Abg. Cosselmann der Freien Vereinigung des Landtags ein Wahlbündnis an, das dahin geht: „Sämtliche bisher innegehabten Sitze sollte es den Konservativen und Bauernbündlern garantieren unter der einzigen Bedingung, daß sie an den gemeinsamen Wahlfolgerungen gegen das Zentrum sich be-

teiligen.“ Das natürlich ein Großbündnis, an dem sich alle finden werden, die gegen den Ultramontanismus vorgehen wollen, in Bayern kommen muß und wird, steht fest. Nach der allgemeinen Stimmung zu urteilen, wird die allgemeine Abschätzung dem Zentrum bei den Neuwahlen im Januar schlecht bekommen. — Eine andere Meldung aus München besagt: Die Wahlkompromisse zwischen Liberalen und Sozialdemokraten sind schon so gut wie abgeschlossen. Auch der bayrische Bauernbund wird sich in irgendeiner Form an dem Großbündnis beteiligen, die unter bauernbündlerischem Einfluß stehenden Konservativen dagegen nicht.

Österreich.

Der Finanzminister hat Gesetzentwürfe, betreffend die Aenderung der Bier- und Branntweinsteuer, Herabsetzung der Zolllasten, Einführung der Schaumwein- und der Automobilsteuer im Abgeordnetenhaus eingebracht. Diese Regierungsvorlagen sind dazu bestimmt, in erster Linie die für die Sanierung der Landesfinanzen erforderlichen Mehreinnahmen zu beschaffen.

Belgien.

In dem Prozeß um den Nachlaß König Leopolds wurde Prinzessin Louise mit ihren Forderungen abgewiesen. Nur das, was der verstorbene König wenige Tage vor seinem Tode der Niederländischen Stiftung vermacht hatte, fällt der Erbin zu. Die Prinzessin trägt 49 Pfundsterling der Kosten.

Frankreich.

Der Minister de Selves erklärte gestern vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten, daß die auf Spanisch-Guinea und das Dekontinenten Deutschland in den französisch-spanischen Verhandlungen bezüglichen Klauseln beständen, wenngleich sie nicht veröffentlicht worden seien. Sie seien in die erklärenden Briefe infolge eines Uebereinkommens der deutschen und französischen Staatskanzleien nicht aufgenommen worden.

Am Donnerstag wird König Peter von Serbien in Paris eintreffen, um dem Präsidenten Fallières seine Aufwartung zu machen. Von den ihm zu Ehren zu veranstaltenden Feiern wird wohl nur eine größere Einbrud machen, nämlich jene, die an der Ueberreichung der Kriegsmedaille für die Teilnehmer an dem Feldzuge 1870/71 an den König bestehen wird. König Peter machte bekanntlich diesen Krieg unter den Fahnen Frankreichs als Freiwilliger mit. Präsident Fallières wird ihm die erste dieser auszuerteilenden Kriegsmedallen verleihen.

Portugal.

Sobald die Witterung es erlaubt, werden die Monarchisten einen neuen Aufbruch versuchen. Die portugiesische Regierung nimmt aber auch diesen beabsichtigten zweiten Einfall nicht sehr ernsthaft.

Spanien.

Ueber die Lage der Spanier im Rif wird aus Madrid gemeldet, daß die feindlichen Vergeltungen, die vor einigen Tagen Alhucemas angegriffen haben, über 5000 Mann stark sind. Bedenklich ist besonders der Umstand, daß sie Mittelweissen besitzen. Die feindliche Garde am Rif hat sich noch immer 10 000 Mann stark sein. Spanien wird neue größere Kriegsoperationen in Marokko kaum umgehen können.

England.

Douglas Hall (Unionist) fragte im Unterhause, ob die deutschen Untertanen nach dem französisch-deutschen Vertrage in Marokko Vorteile haben würden, deren die britischen Untertanen sich nicht zu erfreuen hätten. Herr erwiderte: Wir erfahren, daß die britischen Untertanen auch fernerhin in Marokko dieselben wirtschaftlichen Vorteile haben werden, wie diejenigen anderer Nationen einschließlich der Deutschen.

In England steht ein neuer großer Verkehrsstreik vor der Tür. Unter den Post- und Telegraphen-Beamten hat, da sie mit ihrem Gehalt nicht zufrieden sind, eine große Unzufriedenheit gegriffen. In London, Manchester, Liverpool und Birmingham fanden zahlreiche Versammlungen der Postbeamten statt, in denen ihre Lage besprochen und der Beschluß gefaßt wurde, unerbittlich in den Streik zu treten, falls nicht ihre Forderungen bewilligt werden sollten. Die Behörden haben versprochen, die Wünsche der Postbeamten eingehend zu prüfen und wenn irgend möglich, zu erfüllen. Doch sollten sie sich noch einige Zeit gebulden. Die Forderungen der Postangestellten sind ziemlich hoch und in interessierten Kreisen glaubt man nicht, daß es sobald zu einer Verständigung kommen wird und daß ein Streik der Postbeamten Englands unermesslich ist.

Amerika.

Die außerordentliche Energie und Schnelligkeit, mit denen man die Arbeiten am Panamakanal gegenwärtig betreibt, haben ein glänzendes Resultat erzielt: Voraussichtlich wird der Kanal wenigstens ein Jahr früher eröffnet werden können, als man bisher angenommen. 1906 war das Datum von dem Internationalen Ingenieurverein in einem Gutachten auf den 1. Januar 1915 geschätzt worden. Nunmehr haben die Sachverständigen nach dem glänzigen Fortschreiten der Arbeiten als spätesten Termin den 1. Januar 1914 bestimmt. Nach diesen Annahmen wird der große Damm von Gatun in der trockenen Jahreszeit von 1912/13 vollendet werden. Alles hängt dann noch von den Grabungen ab, die zu dem

Durchbruch bei Culebra notwendig sind. Zwar hat sich die Schwierigkeit in der Bewältigung dieser Grabungen erhöht, da die wegschaffende Masse größer ist als man angenommen hat; trotzdem darf aber als spätestes Termin für die Vollendung Ende Juni 1913 festgesetzt werden. Dann ist auch die letzte große Arbeit am Kanal geleistet.

In den Straßen New-Yorks kam es am Montagabend wieder zu bedeutlichen Streikunruhen. Die streikenden Straßenreiniger griffen wiederholt die Arbeitswägen, die unter dem Schutz von Polizeibeamten ihre Arbeit versahen, an und bewarfen die Vollgäste mit Steinen und anderen Wurfgegenständen. Die Polizei ließ sich jedesmal genötigt, einzuschreiten. Bei den Zusammenstößen gab es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundete. Man schätzte die Zahl der Verletzten auf circa 300 Personen. Die Polizei nahm eine große Anzahl von Verhaftungen vor. Der Schmutz in den Straßen hat sich so angehäuft, daß jetzt ca. 50 000 Wagen nötig wären, um die Straßen einigermaßen sofort entleeren zu können.

Aus aller Welt.

Posen: Der 15 Jahre alte Willy Reimann aus Tempelhof bei Berlin, der in Schneidemühl bei Verwandten zu Besuch weilte, verirrte sich in der Dunkelheit, geriet auf das Bahngleis und wurde überfahren. Beide Beine wurden ihm abgefahren. Man fand den Knaben bei vollem Bewußtsein auf, nachdem er nach seinen eigenen Angaben etwa zwei Stunden in seiner hilflosen Lage verbracht hatte. Er starb bei der Einlieferung ins Krankenhaus. — Eisen: Der Krankenassistent Dr. Schneider wurde von einem Arbeiter, den er behandelt und gesund geschrieben hatte, auf der Straße überfallen und durch Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Die Tat ist auf Rachsucht zurückzuführen, weil der Arzt seinen Patienten gegen dessen Willen für gesund erklärt hatte. — Laibach: Vorgestern nachmittags 5 Uhr 24 Min. 47 Sek. registrierten die Apparate der hiesigen Erdbebenwarte ein katastrophales Erdbeben, dessen Hauptepizentrum etwa 9000 Kilometer entfernt war. — Ploz (Ruffisch-Polen): Durch Junkensflug aus einer Lokomotive brach in dem Dorfe Skalsk Großfeuer aus, dem die Kirche und 200 Häuser zum Opfer fielen. Vier Personen sind tot, mehrere verletzt. — New-York: Der Millionär John Henry Clay Beattie, der, wie seinerzeit berichtet, im Juli dieses Jahres gelegentlich einer Automobilfahrt seine Gattin ermordete und zum Tode verurteilt wurde, wird am 24. d. M. hingerichtet werden. Sein Gnadenbesuch ist abschlägig beschieden worden. Die Hinrichtung wird mittels Elektrizität erfolgen. — Ein von der hiesigen Stadtverwaltung erlangenes Rauchverbot für Frauen in öffentlichen Lokalen ist vorgestern aufgehoben worden. Schon etwa eine Stunde nach der Aufhebung des Verbots konnte man in fashionablen Lokalen der Stadt die hohe Weiblichkeit vergnügt ihre Zigarette schmauchend sehen. — Toulon: Auf dem im hiesigen Hafen ankernden Dampfer „Renault“ traf der Kapitän desselben auf einem Inspektionsgang einen Matrosen der Besatzung opiumrauchend an. Der Kapitän verurteilte den Matrosen zum Verbot, Zimwechandelnden zu 30 Tagen Gefängnis.

Der neueste Pelzgruß.

Es für die Frau von heute steht der Pelz als Schmuck neben den Juwelen; ja die kostbaren Tierfelle sind ihr noch wichtiger wie ihre Erscheinung, denn sie bestimmen die Eleganz ihres Auftretens in höherem Maße. Die Frau weiß, daß nichts ihrem Gesicht einen verführerischen Hauber verleihen kann als die Umrahmung durch diese glänzenden, zarten und doch weichen Flächen, die durch den pittoresken Kontrast dem Teint seinen zarten Schimmer, allen Linien eine anmutige Rundung verleihen. Aber bisher stand dem allzu reichlichen Gebrauch von Pelz ein Vorurteil entgegen, das die elegante Frau nur schwer überwinden konnte. Eine dicke Pelzhülle macht die Gestalt zu hart und plump, und manche schöne Legung sich mit einer winzigen Pelzkravatte, um die Formen ihrer Figur nicht verbergen zu müssen. Nunmehr hat die Mode entschieden mit diesem Vorurteil gekrochen. Das schönere Geschlecht hat erkannt, daß man auch die größten Massen von Pelz anlegen darf, wenn man sie nur zu tragen versteht, und daß gegen die eintönige Schwereffigkeit einer solchen Kleidung die geschickte Kombination verschiedener Pelzarten das Beste Mittel ist. Früher begnügte sich die Dame damit, einen Pelzmantel oder eine Pelzgarbitur zu tragen, die aus gutem Material bestand und viel mehr ein gewöhnliches Kleidungsstück als ein luxuriöser Schmuck war. Die elegant gekleidete mondäne dieses Winters wird dagegen den Anschein erwecken, als trüge sie zwei oder mehr verschiedene Pelzstücke zur selben Zeit, denn sie hat eine gigantische Stola angelegt, die wenigstens zwei Meter halben Meter lang und 24 Zoll breit ist und außerdem ist sie noch in einen langen Pelzmantel gehüllt, der fast bis zum Boden reicht. Da kommt nun alles darauf an, diese Massen in eleganter Form zu drapieren, so daß sie doch nicht von den Heizen der Gestalt verbergen. Die weichen, geschmeidigen Pelze, die man heute zu Mänteln verarbeitet, passen sich den Formen so an, daß sie jede Freiheit der Bewegung lassen, und die nachlässig, aber wohlberednet geschlungenen Pelzstolen und



Just Wolfram-Lampen

sind gut und haltbar

Verlangen Sie überall ausdrücklich das Fabrikat der Wolfram-Lampen-Aktien-Gesellschaft Augsburg. Ständiges Lager u. Vertretung: Richard Fräufel, Leipzig, Schützenstr. 21.

Velvettravatten versehen den Konturen einen lässig geschwungenen Rhythmus, akzentuieren in melodischem Echo den Rhythmus des Wanges. Der eng um das Haupt gelegte Velvetturband verleiht noch die geraden, schlanken Linien, sodaß eine über und über in Velvett gehüllte Dame wirklich das Kunststück vollbringt, grazios und schlank auszusehen. Bei der Auswahl der Velvettarten wird die sorgsamste Rücksicht auf geschmackvolle Kombinationen genommen, Mäntel aus Dubson Seal sind mit Bobel garniert, haben etwa einen Kragen aus Persischer und Manschetten von australischem Drossum. Nicht jede Dame kann jede dieser „Velvett-Symphonien“ tragen. Vor allem muß der mit dem Gesicht harmonisierende Teil zum Teint passen. Man macht keine Velvettarten mehr allein aus Elberfeld, sondern alle Arten von Fuchspelz werden zu einer Einheit vereinigt, wobei das Fell des weißen Fuchses dem Gesicht am nächsten gebracht wird, weil es am besten zum Teint steht. So hat sich eine bunte Mischung und reiche Zusammenstellung verschiedenster Pelze herausgebildet, die sich frühere Pelzmoden auch nicht im entferntesten träumen ließen. Zum Straßenkostüm trägt man am besten eine dunkle Stola von Seal und einen feinen Besatz von Hermelin. Dieses Kleidungsstück läßt sich aber am Abend gewendet tragen, und dann tritt die andere Seite hervor, die den Hermelin als Hauptmaterial zeigt und den Seal als beschließende Garnierung hervortreten läßt. Unter allen Velvettarten genießt der Hermelin gegenwärtig die größte Beliebtheit. Wir werden ihnen in diesem Winter mit Entzücken begegnen, diesen „Schneefrauen“, in steifen, in steifen, in steifen, umhüllt vom langen Hermelinmantel, aus dem ein weißes Jabot lugt, mit weißen Handschuhen und weißen Schuhschneisen. Aber solche Toilette ist sehr auffällig und kostspielig, eine Bekleidung der Mode. In der Alltags-toilette treten andere Arten hervor, so besonders Maulwurf. Die elegantesten Stücke der Pelzmode werden die langen weichen, sich den Körperlinien anschmiegenden Pelzmäntel mit Hermelin im Kinnabschnitt sein. Neben ihnen erscheinen die breiten, langen Stolen, die rund um den Hals geschlungen werden, breit über die Schultern gehen und vorn in einer Art Pelzfisch getreut sind. Sie können auch in der Weise um den ganzen Körper gelegt werden, daß sie fast wie ein Mantel ausfallen.

Vermischtes.

Siebenhundert Personen vom Yukon getötet. Der Yukon in Nordamerika, der während der letzten Tage wütete, hat einen ungeheuren Schaden angerichtet. Über 700 Personen sind getötet worden. Der Schaden, der durch den Erkan angerichtet wurde, wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt. In Chicago ruht die Schiffahrt immer noch vollständig, viele Schiffe müssen einer eingehenden Reparatur unterzogen werden, da sie durch den Sturm sehr beschädigt worden sind. Innerhalb 19 Stunden sank die Temperatur in Chicago um 41 Grad Fahrenheit, sodaß viele Personen in der Umgebung der Stadt erfroren sind. Der Sturm in Chicago hält noch wie vor an, und auch in den übrigen Oststaaten hat das Unwetter bis jetzt nur wenig nachgelassen.

Die Liebesabenteuer einer Baroness. In München bilden die Liebesaffären einer 17-jährigen Baroness das lebhafteste Stadtgespräch. Als der erste Mann sich ihrer wegen erhob, war sie — 14 Jahre alt. Sie hat meist Gymnasialisten in ihre Netze gelockt und sich mit ihnen umhergetrieben. Jüngst wurde sie mit einem jungen Mann in einem Postgebäude aufgegriffen. Der Betreffende, der sich wegen der damals 14-jährigen erschossen hat, war ein talentvoller Gymnasialist, den sein Vater trotz des Einjährigengeneignisses in der Kaserne wohnen ließ, um ihn von seiner Leidenschaft zu heilen. Allein die junge Baroness fand wiederholt zu ihm den Weg. Als der Vater seinen Sohn bei einer Zusammenkunft mit ihr überraschte, erschoss sich der unglückliche junge Mann. Das Mädchen ist jetzt von der hysterischen Sehnsucht ergriffen worden, sich erschließen oder vergiften zu lassen. Wenn ein junger Mann ihr seine Liebe gestand, hat sie pflichtlich: „Erschieße mich, vergifte mich!“ Jüngst wurde die Kranke, die seit einiger Zeit vermisst wurde, in einem Hausbohrer im Perlscher Tor bei Mädchen in Gesellschaft eines jungen Kaufmanns und der 15-jährigen Tochter einer Bilglerin entdeckt. Die jungen Leute waren vor Hunger ermattet und hatten beschloffen, gemeinsam zu sterben. Eine ganze Anzahl von Familien ist durch das hysterische Mädchen unglücklich geworden, und es haben sich nun mehrere Väter in ihrer Sorge um ihre Söhne an die Presse gewandt, damit die Behörden gegen die geisteskranken Verführerin einschreiten und ihre Ueberführung in eine Irrenanstalt veranlassen.

Sorgt bald für die Vögel im Winter.

Die Vögel, deren Nahrung aus Würmern, Fliegen, Raupen u. a. besteht, haben uns schon verlassen, und nur die sind bei uns geblieben, die neben Heu und Wurzeln auch Körnerfutter nehmen. Aber auch diesen droht, trotzdem sie alles fressen und der Hunger ihnen wohl alles schmackhaft macht, im Winter bittere Not. Da muß der Mensch, dem sie im Frühling und Sommer durch Insektenvertilgung so viel genützt haben, helfend eintreten und ihnen durch Darbietung von Futter über den Winter hinweghelfen, damit sie nicht umkommen und im Frühling wieder ihre Arbeit in Feld und Wald und Garten beginnen können. Je mehr für sie im Winter gesorgt wird, desto mehr gewöhnen sie sich an den Ort, desto zahlreicher nisten sie, desto größer ist ihr Nutzen im kommenden Jahre.

Für diese unsere Wintergäste, Weisen und Finken, mehrere Arten, Amseln, Dauderfinken, Spechtmeisen, Baumläufer, Spechte usw., ist nun sehr leicht zu sorgen, ohne Geld auszugeben, wenn man sich nur die Mühe

gibt das zu sammeln, was sonst achtlos bei Seite geworfen, zertritten, verbrannt wird. Bei jeder Semmel, die wir brechen, bei jeder Scheibe Brot, die wir schneiden, fallen Krümel ab, die zwar kein sauberlich zusammengesetzt werden, dann aber — in den Müllimer wandern. Sollte da wirklich sich nicht ein einziger in der Familie finden, der jetzt schon diese Krümelchen in einer Tüte oder einer Schachtel sammelt, um sie für die im Winter hungernden Vögel aufzubewahren? Die Mühe ist so gering, das Platzchen zur Aufbewahrung so klein, daß darüber wirklich kein Wort zu verlieren ist. Aber staunen wird man, wenn man schon nach einer oder zwei Wochen sieht, wie viel sonst in dieser Zeit an Drosamen umgekommen wäre.

Wer gar einen oder mehrere Stubenvögel hält, hat das Sammeln besonders leicht, wie viele Körner werden von den im Lieberfusse lebenden Vögeln in den Sand des Bauers geworfen! Wer sich die Mühe des Durchsiebens nicht machen will, braucht nur den Sand an den zur Futterstelle auferhebenden Nagel zu schütten, dort wird er gründlich durchsucht und doch bleibt noch manches Körnchen unentdeckt. Schreiber dieser Zeilen hat viele Winter auf diese Weise gefüttert und gesehen, daß trotz des fortwährend reichen Besuches dieser Futterstelle doch in jedem Frühjahr der Nagel von den aufgewandten Körnern in einen grünen Teppich verwandelt wurde. Alle diese ungenutzten Körner sind mit dem ungenutzten Sande des Käfigs weggeworfen worden.

Auch im Freien läßt sich vieles kosten- und mühelos sammeln. Wie viele an den Büumen der Feldwege hängengebliebene Ähren könnten vor der Vernichtung gerettet werden, wenn man sich nur die Mühe geben wollte, den Ähren nachzugehen. Im Winter sind die Getreidekörner ganz oder gequert allen Vögeln eine willkommene Speise. Viele Vogelbesitzer suchen für ihre kleinen Stubenvogelchen die Ähren des Wegebrot, dessen Samenkörner, grün und schwarz, von allen Vögeln gern gefressen werden. Auch diese Wegebrotkörner sollte man auf Spaziergängen sammeln und dem Vorratskasten für die Wintergäste einverleiben.

Das Sammeln von Futtervorräten kann man Kindern übertragen, die dadurch zugleich an eine nützlichere Beschäftigung, als das Herumtreiben auf den Straßen, gewöhnt werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 15. November 1911.

(Dresden. Vom Landtag.) Die Zweite Kammer nahm in ihrer heutigen am 11 Uhr beginnenden Sitzung das königliche Dekret Nr. 9 betreffend den Bericht über die Verwaltung und Vermehrung der königlichen Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in allgemeine Vorbereitung. Abg. Kentsch (Konf.) beantragte, das Dekret wie in früheren Jahren an die Reichstagsdeputation zur Weiterberatung zu überweisen. Vorkommend sei der Rückgang der Besucherzahl in der Kgl. Gemäldegalerie. Was die Ausleiher von Bildern in die Provinz betreffe, die jetzt in der Regel auf die Dauer von 5 Jahren erfolge, so könnte diese Frist in Zukunft vielleicht auf drei Jahre abgekürzt werden. Abg. Seyfert (Natl.): Aus den Berichten sei zu ersehen, daß die Organisation der Kgl. Sammlungen in großzügiger Weise durchgeführt werden sollte. Ein sehr guter Anfang sei bereits gemacht. Bezüglich der Ausleiher von Bildern empfehle es sich vielleicht anstatt der Hergebe an einzelne Institute usw. kleine Sammlungen in der Provinz zu veranstalten. Die Regierung beabsichtige, wie aus dem Bericht hervorgehe, eine Denkschrift über den Neubau eines Aufsehergebäudes vorzulegen. Falls dieser Neubau die Kgl. Gemäldegalerie anlange, so empfehle es sich, mehr in die Höhe als in die Breite zu bauen.

Abg. Lange (Soz.) begrüßt die Tatsache, daß die Generaldirektion der Kgl. Sammlungen nunmehr dem Kultusministerium unterstellt sei, mit Freude. Hoffentlich würden die Kunstfragen jetzt nicht mehr vom rein finanziellen Standpunkte betrachtet. Mit der Abgabe von Bildern an die Provinz müsse man recht vorsichtig sein, damit die Kunstwerke keinen Schaden litten. Zu Einzelfragen müsse sich seine Partei eine spätere Stellungnahme vorbehalten, sei aber im Großen und Ganzen mit der Entwicklung der Sammlungen zufrieden. Abg. Hartmann (Ntl.) sprach sich für größere Anschaffungen für die Vorkommensammlung aus. Abg. Koch (Fortschritt. Fr.) wünschte insbesondere Berücksichtigung der neueren Zeit bei weiteren Anschaffungen für die Gemäldegalerie. Das Historische Museum könnte durch Funde aus den Kolonien bereichert werden. Die Sammlungen müßten auch an dem späteren Nachmittag und vielleicht auch Abendstunden für den Besuch geöffnet sein. Vielleicht könnte man auch die Soldaten durch die Museen führen.

Berlin: Gestern nachmittag wurden in Charlottenburg ein Radfahrer und eine Frau von einem militärischen Dienstauto, in dem sich der kommandierende General des 3. Armeekorps, v. Saldow, befand, überfahren. Die Frau erlag ihren Verwundungen. Der verunglückte Radfahrer trug außer einer schweren Gehirnerschütterung innere und äußere Verletzungen davon. — Wien: In einem Theater haben sich zwei 16-jährige Mädchen, Wilhelmine Protosch, Tochter eines bekannten Adolaten, und Elise Bilmat, Tochter eines Kaffeeexporteurs, während des Unterrichts gleichzeitig aus dem Fenster des oberen Stockwerkes ihrer Schule in den Hof hinausgestürzt, wo sie mit schweren Gehirnerschütterungen und anderen schweren Verletzungen liegen blieben. Der einen der beiden Freundinnen war, da sie in der Schule keine Fortschritte machte, nahegelegt worden, die Anstalt zu verlassen. Sie teilte dies nicht ihren Eltern mit, sondern vertraute sich ihrer Freundin an und äußerte die Absicht, ihrem Leben ein Ende zu machen. Darauf teilte das andere Mädchen freiwillig

das Schicksal ihrer Freundin. An dem Aufkommen der beiden Unglücklichen wird gezweifelt.

(Paris. „Agence Havas“ veröffentlicht folgende Note: Nach der Erklärung des Ministers des Auswärtigen, de Selves, in der Kommission für auswärtige Angelegenheiten ist die Zustimmung Russlands zum deutsch-französischen Abkommen schon im Prinzip erteilt. — In der gestrigen Sitzung des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten lehnte de Selves den Antrag, daß die Beschlußfassung über das deutsch-französische Abkommen aufgeschoben werde, bis der deutsche Reichstag sich ausgesprochen habe, ab und betonte, das Interesse Frankreichs erfordere eine möglichst baldige Ratifizierung. Der Sozialist Sembat erklärte, es müsse ein Zusatzartikel aufgenommen werden, wonach die französischen Kongo-Konzessionsgesellschaften für die Länderbereite, die in das an Deutschland abgetretene Gebiet fallen, keinerlei Entschädigungsansprüche an den französischen Staat stellen dürften.

(Paris. Der Journalist Chastruc, verantwortlicher Redakteur eines Blattes im Departement Corrèze, der vor dem Untersuchungsrichter einen Briefumschlag verschluckte, um den Einsender eines Artikels nicht verraten zu müssen, wird vor das Schwurgericht gestellt werden unter der Anklage, ein gerichtliches Beweismittel vernichtet zu haben.

(Paris. Die Kammer hat gestern mit großer Mehrheit von 402 gegen 98 Stimmen das Vertrauensvotum für die Regierung abgegeben. Der Marineminister Delcassé gab in ausführlicher Rede Rechenschaft über alles, was vorgefallen war und versprach, die versprochenen Reformen zu beschleunigen. Der Sozialist Thomson versuchte noch in letzter Stunde einen Angriff auf das Ministerium, vermochte aber nicht, wie er gehofft hatte, die Rechte und das Zentrum in sein Mandat hineinzuziehen.

(Paris. Die Kammer nahm folgende Tagesordnung an: Den Familien der Opfer von Toulon werde das Beileid ausgesprochen. Die Kammer vertraue, daß die Regierung die notwendigen Verordnungen in Anwendung bringen werde, um durch Verbesserung der Fabrikation und Ueberwachung des Pulvers eine Wiederholung so unglücklicher Unglücksfälle zu vermeiden.

(Paris. „Gaulois“ veröffentlicht eine Zuschrift des Bischofs von Französisch-Kongo Namens Angouard, der seit 34 Jahren in Afrika tätig ist. Dieser sachkundige Mann erzählt, daß die Landstrecken, welche Frankreich an Deutschland abgetreten hat, unwirtlich seien und nur wenige Eingeborene besitzen und das die Bevölkerung noch vielfach der Menschenfresserei huldigt. Auch die Gebiete, welche Frankreich längs des Ubanghi abgetreten hat, seien unwirtlich und größtenteils überschwemmt. Ähnlich verhält es sich aber auch mit den von Deutschland an Frankreich abgetretenen Entschändel, der gleichfalls fiebererregende Mordfälle enthält.

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Konstantinopel. Wie aus Tripolis gemeldet wird, wurden in dem Kampfe bei Dumellana die Italiener zurückgeschlagen. Die Türken beschloßen nunmehr, nur noch des Nachts anzugreifen, da der Rundschiffverkehr der Ueroplane die Flotte so vorzüglich instruiert, daß die Schiffsartillerie den Angreifern schweren Schaden zufügt.

Konstantinopel. Nach Meldungen aus Tripolis sollen die türkischen Truppen die von den Italienern besetzten arabischen Brunnen, sowie Sal el Ichim wieder genommen haben und den Italienern bei Dumellana schwere Verluste zugefügt haben. Diese sollen mehrere hundert Tote und Verwundete zu beklagen haben. Der Generalstabsschef, Fezi Bey, ist nicht tot, sondern nur verwundet.

Tripolis. Meldung der „Agenzia Stefan“. Gestern versuchte der Feind in der Oase die italienische Stellung anzugreifen; wurde aber zurückgeschlagen. Gestern vormittag wiederholten sich die gewöhnlichen Schanzmühen.

Der Aufstand in China.

Peking. Ein Edikt befiehlt Quanschikat, mit Rücksicht auf das Wohl des Landes, das Amt des Provinzpräsidenten zu übernehmen, obwohl er die Uebernahme wiederholt ernsthaft abgelehnt hat. Quanschikat hatte gestern eine Audienz bei der Kaiserin-Witwe und dem Regenten. Die Regierung ist insofern Geldmangel in größter Verlegenheit, da sich die ausländischen Kapitalisten noch immer zurückhalten.

Schanghai. Der republikanische Minister des Auswärtigen, Wulingsong, richtete an die Fremden, die er als die ausländischen Freunde bezeichnete, eine Rundgebung, in der er auf die Notwendigkeit der Abdankung der Mandschudynastie besteht und den Schutz rechtmäßig begründeter Ansprüche sowie die Erfüllung der auswärtigen Verpflichtungen durch die Republik zusichert.

Vondon. „Daily Mail“ meldet aus Tientsin von gestern: General Chang, der Befehlshaber der nördlichen Truppen, der kürzlich geringfügig von Quanschikat gesprochen hatte, hat von einem Unbekannten, man vermutet von einem Agenten Quanschikais, einen Schuß in das Handgelenk erhalten. Chang hatte sich unter einem angenommenen Namen in der britischen Niederlassung verborgen gehalten, bis er gestern sein Inkognito fallen ließ. — Dasselbe Blatt meldet aus Hankau vom 14. ds. Mts.: Zeitweise wird noch immer von beiden Seiten heftig mit Artillerie geschossen. Die Kaiserlichen erleiden die größeren Verluste, während die Revolutionären vorwärts drängen. Die letzteren besitzen die Hälfte der Provinz Honan.

2. Beilage zum „Niesjaer Tageblatt“.

Notstandsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Döhnel in Niesja.

Nr 266.

Wittwoch, 15. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

206. Sitzung, 14. November, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Riberien-Wächter.
Erste Lesung des Gesetzentwurfs über die
Ausgabe kleiner Aktien in Ostasien.

Staatssekretär des Reichsamt v. Riberien-Wächter:
Der Entwurf ist von diesem Reichstag vor 1½ Jahren abgelehnt worden. Es können also nur ganz gewichtige Gründe sein, die die Bundesrat Regierungen veranlassen, nach so kurzer Zeit den Gesetzentwurf wieder vorzulegen. Wenn der Entwurf nicht Gesetz wird, wird die Konkurrenzfähigkeit unserer Deutschen in Ostasien und das Ansehen des Deutschen Reichs dauernd geschädigt. Jetzt liegt die Sache so, daß der Ausbau der deutschen Niederlassungen mehrfach von Aktiengesellschaften unter englischen Recht betrieben wird. Ohne die Einführung einer kleinen Aktie ist die Heranziehung chinesischen Kapitals an deutschen Unternehmungen unmöglich, da die Chinesen nur mit kleinen Beträgen sich an unserem Unternehmen beteiligen. Die kleine Aktie ist nötig, wenn der Deutsche mit anderen Ländern konkurrieren will. Diese wichtige Aufgabe werden jetzt den Engländern übergeben. Das schadet dem deutschen Ansehen, besonders in einem Lande, wo das Deutsche soviel ausmacht. Wenn die Chinesen sehen, daß die deutschen Gesellschaften sich unter englisches Recht und unter englischen Schutz stellen müssen, so legen sie sich eben, daß der englische Schutz der wirksamere ist. Die kleinen Aktien sollen wieder in Deutschland noch in den anderen Schutzgebieten eingeführt werden. An den deutschen Werten sollen sie nur zu den Bedingungen zugelassen werden, wie die kleinen Aktien fremder Staaten. Ganz ausschließen kann man sie nicht, wir können unsere Kaufleute in Ostasien mit ihren Aktien nicht schlechter stellen, als die Aktien fremder Staaten. Die Kom-

mission der Kolonialgesellschaften hat sich nicht bewährt. Ich bitte dringend um Annahme des Gesetzes zur Unterstützung unserer hochangesehenen Kaufmannschaft in Ostasien in dem schweren Wettbewerb mit anderen Staaten.

Abg. Welzer (Z.): Die zahlreichen Petitionen werden wohl manchem von uns zu einer Änderung seiner ablehnenden Haltung veranlassen. Der nationale Standpunkt spricht für die Annahme der Vorlage. Wir hoffen, daß die Kommissionberatung einen günstigen Verlauf nimmt.

Abg. Dr. Koecke (L.): Ein großer Teil meiner Freunde wird die Vorlage auch diesmal ablehnen. Wir wollen nicht gewisser totaler Verhältnisse wegen bewährte Grundzüge des wirtschaftlichen Lebens aufgeben. Selbst der Konsum in Schanghai äußert sich ablehnend. Den kleinen Aktien würden weitere Erleichterungen des Aktiengesetzes folgen. Wenn deutsche Gesellschaften sich unter englisches Recht stellen, kann das nur aus Notwendigkeit geschehen sein. Die Berliner Handelskammer fordert schon Einführung der kleinen Aktien in allen Schutzgebieten. Wenn man den kleinen Finger gibt, wird gleich die ganze Hand genommen. Denken Sie an die vielen Kolonialgesellschaften, an die Dampfschiffe.

Abg. Sed (Z.): Ich bin gegen das Gesetz. Es ist schon einmal unter den Jubelrufen eines Dampferprahms verabschiedet, jetzt kommt es wieder die Halbtreppe herauf. Das Zentrum ist wieder einmal ungeschlagen, früher war es dagegen, weil noch Dornburg im Kolonialamt saß. Wünsche des Volkes finden keine so feurige Aufnahme bei der Regierung, wie die Wünsche einiger Kapitalisten in den Kolonien. Die Unternehmer wollen ohne Kontrolle sein, damit sie mit dem Gelde der kleinen Leute anfangen können, was sie wollen. Früher war Dornburg auch gegen die kleinen Aktien. Das Zentrum steht jetzt im Konflikt mit dem Kapitalismus. Das Konflikt mit uns, in dem es früher lebte, wurde in der Kirche eingeschlossen, das neue Konflikt ist an der Börse zu Hause gekommen. (Beifall.)

Bergamontschütz (Z.): Staatssekretär Dornburg war nicht ein Gegner der kleinen Aktien. Auch er hielt sie für die einzige Form, unter der in Zukunft ein Zusammenwirken von Chinesen und Deutschen möglich sein wird. Im vorigen Jahre ist in Ostasien ein eigenes Register angelegt, das aber die Vorbedingung für die Eintragung macht, daß Aufsichtsrat und Direktoren deutsche Untertanen sein müssen. Unsere deutschen Gründungen können sich überhaupt nicht mehr registrieren lassen, falls die Gründer nicht deutsche Untertanen werden oder Engländer als Direktoren anstellen. Wenn kleine Aktien für Ostasien geschaffen werden, werden unsere deutschen Gesellschaften vom Weltmarkt verschwinden. Es handelt sich darum, für das deutsche Volk, für die deutsche Arbeiterklasse einen Absatzmarkt zu schaffen, nicht darum, ein paar Kapitalisten Millionen verdienen zu lassen.

Abg. Dove (Sp.): Es handelt sich nicht um lokale Wünsche, sondern um die Förderung unserer Wirtschaft in Ostasien. Wir müssen die für den Wettbewerb geeigneten Formen zu finden suchen. Die Furcht vor der Spekulation braucht man nicht zu haben. In den Shans, die von Westlichen und Chinesen und ähnlichen Leuten auf dem Lande betrieben werden, sind Millionen verloren gegangen. Für uns kommt es darauf an, den Wettbewerb unserer wirtschaftlichen Kräfte zu erleichtern. Die Aktienform ist nun einmal die geeignetste Wirtschaftsform, das Substitut vor Verlusten zu sichern. Die Umwälzungen in Ostasien werden ein wirtschaftliches Aufblühen in Ostasien zur Folge haben, da diesen wir uns nicht zurückhalten.

Abg. Dr. Krenndt (Sp.): Meine politischen Freunde sind für die Vorlage, und auch ich habe mich in dieser Richtung übergeben. Es muß aber in einer Form sein, die die schwersten prinzipiellen Bedenken beseitigt. Das tut aber die Vorlage in der jetzigen Form nicht. Darum waren unsere Landstände in Ostasien eigentlich so verfahren auf die kleinen Aktien, auf Zweihundertmark-Aktien, während die Engländer doch mit Zweihundertmark-Aktien arbeiten? Da spielen ganz andere Absichten mit, die nicht laut gesagt werden dürfen. Den amtlichen Stellen ist den Leuten gesagt, dann würde der Reichstag heftig und die Sache nicht bewilligen. Auf die chinesische Währung kommt es ihnen an. In Wirklichkeit ist der Kurs 130, und die Differenz soll dem Gründungsgewinn dienen. Auf keinen Fall dürfen wir rütteln an dem Wert der kleinen Aktien in Deutschland.

Vizepräsident des Reichstags Dr. v. Klagenapp legt gegenüber dem Vorredner dar, daß der Kurs schwankend, und zwar zeitweise erheblich über 200 hinausgegangen ist.

Abg. Ortel (nl.) spricht namens seiner Freunde für das

Gesetz und erklärt die Besorgnisse der Gegner wegen Verzögerung der Spielzeit für unbegründet.

Abg. Haab (Wirtsch. G.) bekämpft die kleinen Aktien mit größter Schärfe und bezieht sich dabei mehrfach auf Dornburg. Der Ruf der Solidität des deutschen Kaufmanns in Ostasien steht in Frage. Werft die Vorlage in die Kommission auf immerwiederkehren.

Staatssekretär des Reichsamt Dr. Lisco gibt namens der Bundesrat Regierungen die bündige Erklärung ab, daß sie nicht daran denken, an der inländischen Aktiengesetzgebung rütteln zu lassen.

Abg. Kaeuff (Sp.): Herr Krenndt scheint, seit er sich nicht mehr mit dem Metallismus befaßt, sich über den Silberkurs nicht auf dem laufenden gehalten zu haben. Der Redner tritt entschieden für die Vorlage ein. Wir müssen die Chinesen dazu bringen, mit uns in den Aktiengesellschaften zusammen zu arbeiten.

Abg. Dr. Boerke (nl.): Nach der größte Gegner, Herr Krenndt, ist ja jetzt erfreulicherweise für die Vorlage; nur über die Wege sind wir noch verschiedener Meinung. Die Spekulationen finden Objekte genug, ob wir nun kleine Aktien haben oder nicht. Es handelt sich um die Heranziehung chinesischen Kapitals und somit um Verbreitung deutschen Einflusses in dem modernen werdenden Ostasien. Andere Kolonien kommen nicht in Betracht.

Abg. Welzer (Z.): Man hat uns vorgeworfen, wir wären ungeschlagen. Das stimmt nicht vollkommen. (Beifall.) Die Vorlage hat jetzt ein anderes Gesicht bekommen, die Spekulation muß verhindert werden.

Der Gesetzentwurf geht an die Budgetkommission.

Die Eisenbahn-Interpellation.

Die gestern abgebrochene Debatte wird fortgesetzt.

Abg. Böhle (Z.): Die bürgerlichen Parteien haben den Bahnarbeitern Koalitionsfreiheit zugesichert. Hoffentlich ist das nicht nur ein Versprechen vor den Wahlen. Herr Beder hat gestern einen Bericht angeführt, wie es sich für einen

Höchste Auszeichnung Kgl. Sächs. Staatspreis

Die Produktion der Internationalen
Exposition in Dresden hat
die Regierung für hervorragende
Leistung im Wettbewerb
für die Ausstellung in Dresden
mit dem „Falam Alabaster“

Die
Kgl. Sächs. Staatspreis
(Falam Alabaster)

zu erlangen.
In Dresden, Dresden, Dresden
aus der
Offiziellen Ausstellung in Dresden
mit der Goldmedaille
zu erlangen.

SALEM ALEIKUM
SALEM GOLD

(Goldmundstück-Cigarette)

Für Feinschmecker!

Nr 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

„Dann müßte der Auslieferung der Hinterlassenschaft an die Erbin erst die gesetzliche Todeserklärung mit allen dazu erforderlichen Formalitäten vorangehen.“

„Daher könnten noch Jahre verstreichen.“

„Gewiß. Aber Sie haben das leider nicht zu befürchten und werden am Tag nach der Beendigung der Schwurgerichtsverhandlung in Eutin hier die Papiere und Gelder in Empfang nehmen können.“

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, aus welchen Gründen ich das vermeiden möchte; Euth soll nicht wieder hierher kommen, die Geschäftsergebnisse der Gerichtsverhandlung in Eutin müssen ihr erspart bleiben.“

„Das wird sich einrichten lassen; sie kann Ihnen Generalkontrollanten geben.“

„Das möchte ich nicht; ich habe auch Rücksichten zu nehmen.“

„Nun, schlimmsten Falles behalte ich die Verwaltung des Vermögens bis nach Ihrer Rückkehr und sende Ihnen die Zinsen.“ sagte der Konsul gutwillig.

„Nohwiz richtete sich steif auf und antwortete plötzlich, sehr von oben herab: „Ich danke Ihnen verbindlich, Herr Konsul, wir dürfen Ihnen zu den vielen Lasten, die Sie für das Gemeinwohl tragen, nicht auch noch diese auferlegen.“

„Ich hätte ja die Arbeit doch noch für zwei Jahre gehabt, wenn Lydia am Leben geblieben wäre.“ erwiderte der Konsul. „Es würde für mich keinen großen Unterschied machen; jedoch wie Sie wollen. Am Tage nach der beendeten Gerichtsverhandlung in Eutin steht die Urteilsurkunde zur Verfügung.“

„So muß die Angelegenheit in der Schwebe bleiben.“ erwiderte Nohwiz, indem er sich erhob und dem Konsul die Hand zum Abschied bot. „Leben Sie wohl, ich werde trotzdem mit den Meinigen die Reise antreten, im Grunde ist's ja auch einleuchtend, es liegt alles in guten Händen.“

„In besseren als in den Meinigen.“ murmelte Konsul Ester, in sein Zimmer zurückkehrend, nachdem er seinen Gast bis an die Tür begleitet hatte. „Mit allen diesen Mägen

läuft mich der edle Herr von Nohwiz nicht. Er braucht das Geld, und eben, weil ich das merke, werde ich es ihm vorenthalten, so lange ich nur ein Wort dafür erlangen läßt. Was dieser Mensch meinem Freunde Nasser gestohlen hat, das hat außer den beiden wohl niemand erfahren, und ich fürchte, Nohwiz ist sich selbst in dem über Klar geworden. Nach dem Tode des Schwiegervaters hat er zwei Millionen Mark bekommen, nach dem Tode der guten Frau von Nasser wieder so viel, und davon scheint mir wenig noch vorhanden zu sein.“

„Wie lange wird denn das Vermögen vorhalten, das ihm durch das Unglück des lieben Kindes in den Schoß geschleudert worden ist? Arme Euth, ich fürchte, die sieben noch recht tüchtige Erfahrungen bevor. Warum Nasser nur für sie und die Kinder nicht etwas festgesetzt hat, was der Schwiegervater nicht angereifen kann? War so ein Finger, vorläufiger Mann und konnte doch eine solche Dummheit machen.“

„Er stützte den Kopf in die Hand und blickte sinnend vor sich hin.“

„Goch erhobenen Hauptes, aber mit düsterem Blick und tief gesenkter Stirn schritt Herr von Nohwiz die schöne, breite mit Planeten, Ulmen und Kastanienbäumen besetzte Allee entlang, welche von der kleinen Villenkolonie auf dem Schiffbauerdamm bis zur Stadt führt. Die sonst recht belebte Promenade war heute ziemlich menschenleer, denn das Wetter war zum Spaziergehen durchaus nicht einladend. Schon seit dem frühen Morgen war der Himmel bleigrau und schien sich tief auf die Erde herabzulenken zu wollen. Eine schwere, bräunliche Luft lastete auf Menschen und Tieren und ließ auch Bäume und Pflanzen die Blätter senken. Einzelne aufspringende Windböen brachten keine Abkühlung, sondern wirkten nur wie dicke Staubwolken atembeklemmend empor. Alles lagte nach Regen, dessen Vorboden vorhanden waren und der noch nicht kommen wollte.“

Die wenigen Personen, welche sich auf der Promenade befanden, hatten genug zu tun, Hüte und Kleider gegen den immer bestiger werdenden Wind zu schützen und achteten weniger auf die Begegnenden; auch Herrn von Nohwiz sahen die Staubwolken niehmals ins Gesicht und hinderten ihn

am Gehen, trotzdem setzte er die Höflichkeit einen Augenblick beiseite und tauschte mit Bekannten Grüße aus.

„Endlich möchte es ihm aber doch zu viel werden. In der Nähe des Tores rief er einen dort mit seinem Gefährt haltenden Droschkentischer an, nannte ihm die Straße, wohin er gefahren sein wollte, und stieg ein, dem Schlag dröhnend hinter sich zuwerfend.“

„Kaum sah er im Wagen, so verschwand der hochfahrende Ausdruck seines Gesichtes, statt dessen malten sich Angst und Unruhe in seinen Zügen. „Verwünscht!“ flüchelte er und knirschte während mit den Zähnen. Aufgeregt murmelte er unverständliche Worte vor sich hin, doch gelang es ihm nicht, sich zu beruhigen, denn sein Gesicht war erschreckend bleich, als er den Wagen verließ, um den Rest seines Weges wieder zu Fuß zurückzulegen.“

„Er durchschritt ein paar der verkehrsreichsten Straßen und blieb in der Georgenstraße vor einem Schaufenster stehen, wie unwillkürlich gefesselt von dem darin ausgelegten Gegenständen. Der Laden war nur klein und schien sich unter den rechts und links davon belegenen, prächtig ausgestatteten Magazinen in welchen Modewaren und Möbelstoffe feilgeboden wurden völlig zu verkriechen, läßt aber auf den Liebhaber und Kenner eine große Anziehungskraft aus, denn er enthielt Raritäten und Antiquitäten der mannigfaltigsten Art.“

„Nohwiz trat in den Laden. Er hatte schon öfter hier verkehrt und manches seltene Stück nach Hause getragen; heute hielt er sich jedoch bei der Betrachtung der einzelnen Stücke nicht auf, sondern dat einen der im Geschäft anwesenden jungen Leute, ihm die im Schaufenster befindliche Schildpostdose mit dem weiblichen Miniaturporträt bergu langen.“

„Sie sind ein feiner Kenner, Herr von Nohwiz.“ sagte der Verkäufer, ein schmächtiges Büschchen von etwa zwanzig Jahren mit einem blassen schmalen Gesicht voll Sommerprossen mit weißblondem Haar und sehr hellen Augen, an welchem die Wimpern nur sehr spärlich waren und die Brauen beinahe ganz fehlten. „Sie suchen sich sofort unter feinsten Stück heraus. Das Porträt stellt Maria Mancini, die Nichte des Kardinals Nazarin, die schöne Jugendgeliebte Ludwig des Biergeboten dar; es ist von Mignard gemalt.“ 191.20

Freundmann geklärt. (Fortsetzung.) Das Vorgehen der Verwaltungsverwaltung ist ein ungeschickter Eingriff in das Privatleben der Arbeiter. Im besten Falle der Minister mit seiner persönlichen Einschätzung nicht weit kommen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Der Reichsminister der Reichsregierung, Minister v. Freytag-Lobnitz, sprach die Beschlüsse der Reichsregierung und die Beschlüsse der Reichsregierung. Er sprach die Beschlüsse der Reichsregierung und die Beschlüsse der Reichsregierung. Er sprach die Beschlüsse der Reichsregierung und die Beschlüsse der Reichsregierung.

Dieser verlegt sich das Haus.
Mittwoch, 1 Uhr: Schiffsabgaben.
Schluss 2 Uhr.

In der Stadt Zargau finden im Jahre 1912 folgende Märkte statt:

- a) Jahrmärkte:
4.—6. März,
10.—12. Juni,
23.—25. September.
- b) Vieh- u. Pferd Märkte,
mit welchen zugleich
Ferkelmärkte
verbunden sind:
Donnerstag, den 21. März,
den 19. Septbr.
- c) Ferkelmärkte,
mit welchen Wochenmärkte
verbunden sind:
Donnerstag, den 4. Januar,
1. Februar,
7. März,
4. April,
2. Mai,
6. Juni,
4. Juli,
1. August,
5. Septbr.,
3. Oktober,
7. Novbr.,
5. Dezbr.

Zargau, den 6. Novbr. 1911.
Die Polizeiverwaltung.
J. W. Plag.

Großfeinen
Schellfisch, Cablian,
Seelachs, grüne Serringe
empfiehlt
Ernst Schäfer Koch.

Naturheilkunde
Nährsalz-Kalio
H. Seibmann, Hauptstr.
88 u. Rail. Bldg. 11.

Persil

Gut und billig
waschen Sie nur mit
dem beliebten, selbst-
tätigen, unschädlichen
Waschmittel

Persil. Die Wäsche
wird dauernd blühen-
weiß und überaus ge-
schont. Dabei bedeu-
tende Verbilligung der
Waschkosten.

Erhältlich nur in Original-
Fabriken.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch
der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten,
juckend. Hautausschlägen usw.
geplagt sind, so daß der Haut-
reiz Sie nicht schlafen läßt,
bringt Ihnen Jucker's „Salu-
derma“ rasche Hilfe.“ Persil.
warm empf. Dose 50 Pf. r.
1 M. (Rätkle Form) bei A.
B. Hennicke, Hauptstr. 26.

Richtige
Stangen und Stängel
(neue Sendung) gibt jedes
Quantum billigst ab
Paul Küchler,
Schwarzwaldhammerel.
Weißner Straße 29.

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 40

„Schon gut, Herr Diwald,“ unterbrach ihn Rohwitz mit nachlässiger Handbewegung, und der Miene des vornehmen Herrn. „Ich gebe Ihnen das Kompliment in anderer Weise zurück, Sie sind trotz Ihrer Jugend ein sehr feiner Geschäftsmann. Was soll denn diese Dose kosten?“ fragte er, das kleine Kunstwerk nach allen Seiten drehend und genau betrachtend.

„Die Fassung des Bildes ist mindestens von ebenso hohem Werte wie die Malerei,“ fuhr der junge Mann in seiner Anpreisung fort, „und das Schildpatt der Dose ist von seltener Schönheit.“

Nach diesen Vorbereitungen kann ich mich auf eine erdichtete Forderung gefaßt machen,“ lachte Rohwitz und fügte, als der Verkäufer den Mund öffnen wollte, um den Preis zu nennen, schnell hinzu: „Nein, lassen Sie nur, ich werde mit Ihrem Vater verhandeln.“

„Wie es Ihnen gefällig ist, Herr Baron, ich werde ihn so gleich herbeirufen.“

„Nein, nein, ich werde zu ihm gehen, solchen Handel schließe ich mit ihm am besten unter vier Augen ab,“ entgegnete Rohwitz scherzend. „Er befindet sich doch in seinem Privatkontor?“

„Aufmerksam. Reinisch, führen Sie den Herrn Baron,“ wandte er sich an seinen Gefährten.

Über Rohwitz winkte abwehrend. „Danke, danke, ich kenne den Weg, brauche niemand zu bemühen; auf Wiedersehen, Herr Diwald.“

Er schritt mit der Dose in der Hand durch den schmalen Gaden und mehrere dahinter liegende ebenso schmale und mit allerlei Kleinstrains vollgepropte Räume auf eine geschlossene Tür zu, an welche er mit kräftigem Finger klopfte.

„Gut,“ gerufen hatte, öffnete sich die Tür. Auf der Schwelle erschien ein Mann, dessen verjüngtes Ebenbild der Jüngling im vorderen Magazin war. Dasselbe schmale, grau-blaue, bartlose Gesicht, dieselben braunen und winterlosen, heißen Augen, derselbe blaue, getrocknete Mund und die lan-

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen

Originalbauart Wolf, m. Leisig. v. 10-200 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung übertreffen sie alle anderen gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF Magdeburg-Buckau,
Zweigbüro Leipzig,
Tröndlinring 4.

Gesamterzeugung über 10 Millionen PS.

Gente frick:
Kieler Backlinge.
6. Mittel.

Blumenkohl,
Rosenkohl, à 55 Pf.,
Schwarzwurzel,
Zeit. Rübchen, Karotten,
Schnitz,
Salat, Radischchen,
Zitronen, 6 Stück 35 Pf.,
empfehlen frick

Otto Böschel,
Hauptstraße 78.

Die Butterpreise steigen rapide

daher sei allen Hausfrauen die Verwendung der anerkannt allerfeinsten Pflanzenbutter-Margarine

Palmato

empfohlen. Garantiert frei von tierischen Fetten, ebenso bekömmlich und leicht verdaulich wie beste Meiereibutter.

Alleinige Fabrikanten: A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Jeder kann für 25 Pf. 1 Pfd. Fleisch essen!
Im Schweinefleisch, bestehend aus fleischigen Rippen, Röhren, Beinen, Schwänzen p. p., garantiert tierärztlich untersuchte, saubere inländ. Ware in Rübchen von 30 Pfd. an p. Pfd. 25 Pf., Postlosh. mit 9 Pfd. 3 Mk.; ael. Füllwein (Diedeln) Pfd. 50 Pf.; Knochenfreies Schweinefleisch gefochten, konserviert, 9 Pfd. Dose 5 Mk.; Kalbfleischhälften 9 Pfd. Dose 7 Mk. Alles ab hier p. Nachnahme. Rückgabe retour. Alb. Carlens, Altona 36, Eimsbüttelstr. 63.

Pianos

Hauptwerk, Stimmwerk
allerneueste Modelle
empfiehlt

Rieser Pianohaus, Pl. d. J.
Crosfeld & Köpfe, Lübau/Sa., R. S.
Soflieferant, Geschäftsführer: G. J.
Wolke, Nies, nur Wilhelmstr. 10.
Bestellung ohne Kaufzwang gern
gestattet.

Bedeutend billiger
ist mein feines

Stern - Mehl

Original, 5 Pfd. 90 Pf., 1/2 Str. 430 Pf.
in ganzen Säcken billiger.

Ernst Handtuch, Nies
Hauptstraße 58.

Großhändler Luhe
vom Stück und in Resten, sehr preiswert, empfiehlt
Ernst Mittag.

versteht sich darauf, Geld anzulegen. Ich gratuliere Ihnen gnädiger Herr.“

„Was fällt Ihnen ein,“ rief Rohwitz, der auf dem Sofa Platz genommen hatte, mit allen Zeichen der Empörung in die Höhe fahrend, „wie können Sie bei einem Ereignis, das uns in die tiefste Trauer verlegt hat, einen solchen Ausdruck gebrauchen.“

„Ich hätte tausendmal um Vergebung,“ entgegnete Diwald, den Besucher schlaue durch seine Brillengläser anblinzeln und die von diesem mitgebrachte Dose zwischen den langen, knöchigen Fingern drehend. „Der Todesfall ist gewiß sehr, sehr traurig, und ich bin überzeugt, Sie hätten Ihrer Schwägerin gewünscht, sie wäre hundert Jahre alt geworden. Da es Gott doch nun einmal anders beschaffen hat.“

Rohwitz rückte unruhig hin und her und murmelte etwas Unverständliches.

„Woh schon, was Sie sagen wollen, Herr von Rohwitz, fällt aber doch ohne Gottes Willen kein Haar von unseiner Haupte. Fräulein von Ruffers Erbe war bestimmt,“ fuhr der Händler fort, „und da es nun so gekommen ist, kann man Ihnen doch Glück wünschen, denn diese Schenkung macht allen Ihren Verlegenheiten ein Ende.“

Rohwitz antwortete nicht, sondern starrte auf die grau getünchte Wand, an welcher als einziger Schmuck ein koloriertes Brustbild des Königs Georg von Hannover hing.

„Die Wechsel sind schon seit vorgestern fällig,“ sprach Diwald weiter, und Ton und Haltung verloren ein wenig von der bisher zur Schau getragenen kriechenden Demut.

„In Anbetracht der Umstände habe ich mich bis nach dem Begräbnis ruhig gehalten, ein schönes, ein wirklich vornehmer Begräbnis, ich war natürlich mit draußen,“ schaltete er mit wichtiger Miene ein. „Ich erwartete, daß Sie heute kommen würden. Und da sind Sie ja auch.“

„Ja, da bin ich,“ antwortete Rohwitz heiser und mit einem höhnischen Lachen.

„Nun, da können wir ja die Sache sogleich in Ordnung bringen,“ sagte Diwald und griff nach dem Schlüsselbunde, um einen Tisch neben seinem Schreibpult stehenden eisernen Schrank aufzuschließen.